

ZUR SIGILLATABELIEFERUNG VON OBERGERMANIEN*

Bei der Bearbeitung der Reliefsigillata aus Heldenbergen in der Wetterau¹ zeigte es sich, wie wenig mengenmäßig auswertbares Material zur Sigillatabelieferung einer Region bisher zusammengestellt worden ist. Auch die folgenden Überlieferungen lassen kaum Rückschlüsse auf größere Gebiete zu, es sind vielmehr erste Ansätze dazu. Als Regionen wurden hier das nördliche Obergermanien, im wesentlichen die Wetterau, und das südliche Obergermanien ausgewählt und einander gegenübergestellt². Zusammenfassende, d.h. über den einzelnen Fundort hinausgehende Analysen scheitern im Augenblick noch vor allem an der geringen Anzahl geeignet publizierter Fundplätze.

So können aus dem Wetteraugebiet nur vier Fundorte herangezogen werden, die alle ungefähr zur gleichen Zeit bestanden haben und deren Bilderschüsseln fast vollständig vorgelegt worden sind. Sie reichen von einem kleineren Zivilort über einen Civitas-Vorort und ein Lagerdorf bis hin zu einem Kleinkastell. Es handelt sich dabei neben Heldenbergen um Heddernheim, Butzbach-Lagerdorf und Butzbach-Degerfeld (Abb. 1). In Heldenbergen gab es seit domitianischer Zeit zwei Marschlager. In spätdomitianischer oder frühtraianischer Zeit entwickelte sich neben einer schwach besetzten militärischen Anlage ein Lagerdorf, das aufgrund seiner günstigen Verkehrslage an der Kreuzung zweier wichtiger Straßen auch nach Aufgabe des Militärstützpunktes weiterbestand und bis in die 30er Jahre des 3. Jahrhunderts als römischer Vicus nachweisbar ist³.

In Heddernheim wurde in vespasianischer Zeit ein Kastell gegründet, das nach Umbauten in der Zeit zwischen 108 und 111 n. Chr. aufgelassen wurde. Aus dem Lagerdorf erwuchs im Laufe der Zeit der Vorort der Civitas Taunensium, deren Geschick man bis ins Jahr 260 n. Chr. verfolgen kann. Aufgrund der Publikationslage läßt sich leider nicht das Gesamtmaterial von Nida-Heddernheim berücksichtigen, sondern nur die sorgfältig vorgelegten Bilderschüsseln aus der Grabung von U. Fischer im Areal des Steinkastells⁴. Der Beginn des Lagerdorfs von Butzbach wird bisher in spätdomitianisch-frühtraianischer Zeit angenommen. Wahrscheinlich zwischen 230 und 260 n. Chr. muß man mit einem allmählichen Siedlungsrückgang im Lagerdorf rechnen⁵.

Als vierter Vergleichsort wird das Kleinkastell Degerfeld herangezogen, eine rein militärische Anlage. Die Gründung des Lagers fällt in frühtraianische Zeit. Nach dem Ausbau des Kastells in Stein kurz nach der Mitte des 2. Jahrhunderts wurde es bereits im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts geräumt⁶.

*) Alle Abbildungen wurden von H. Schmidt, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, angefertigt, dem ich auch an dieser Stelle recht herzlich danken möchte.

1) Heute Nidderau, Main-Kinzig-Kreis, Hessen. — Die Bearbeitung der Bilderschüsseln und Sigillatastempel aus Heldenbergen erscheint als Beitrag in der Publikation von W. Czysz, Die Anlagen von Heldenbergen. Limesforschungen (in Vorbereitung).

2) Während der Ausarbeitung dieses Artikels erschien die Arbeit von G. Marsh, London's samian supply and its relationship to the development of the Gallic samian industry. Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe, hrsg. A. C. u. A. S. Anderson. BAR Internat. Ser. 123 (1981) 173 ff. Marsh hat bei seiner interessanten, sehr viel großräumigeren Untersuchung das obergermanische Limesgebiet ausgeklammert; als einzigen obergermanischen Fundplatz bezieht er Baden-Baden in seine Betrachtungen mit ein.

3) Zur ausführlichen Bearbeitung der Grabungsergebnisse aus den 70er Jahren vgl. Anm. 1. Erste Informationen in: W. Czysz in: Arch. Denkmäler Hessen 13 (1980).

4) Ch. Fischer in: U. Fischer, Grabungen im römischen Steinkastell von Heddernheim 1957-1959. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 2 (1973) 179 ff. — Zur Geschichte der römischen Stadt und zur Forschungsgeschichte vgl. zuletzt I. Huld-Zetsche, Nass. Ann. 90, 1979, 5 ff. — Vgl. auch Anm. 10.

5) G. Müller, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach. Die reliefverzierte Terra sigillata. Limesforschungen 5 (1968). Zur Datierung ebd. 13 ff.; zur allmählichen Abwanderung der Lagerdorfbewohner vgl. B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (1976) 30.

6) H.-G. Simon, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach,

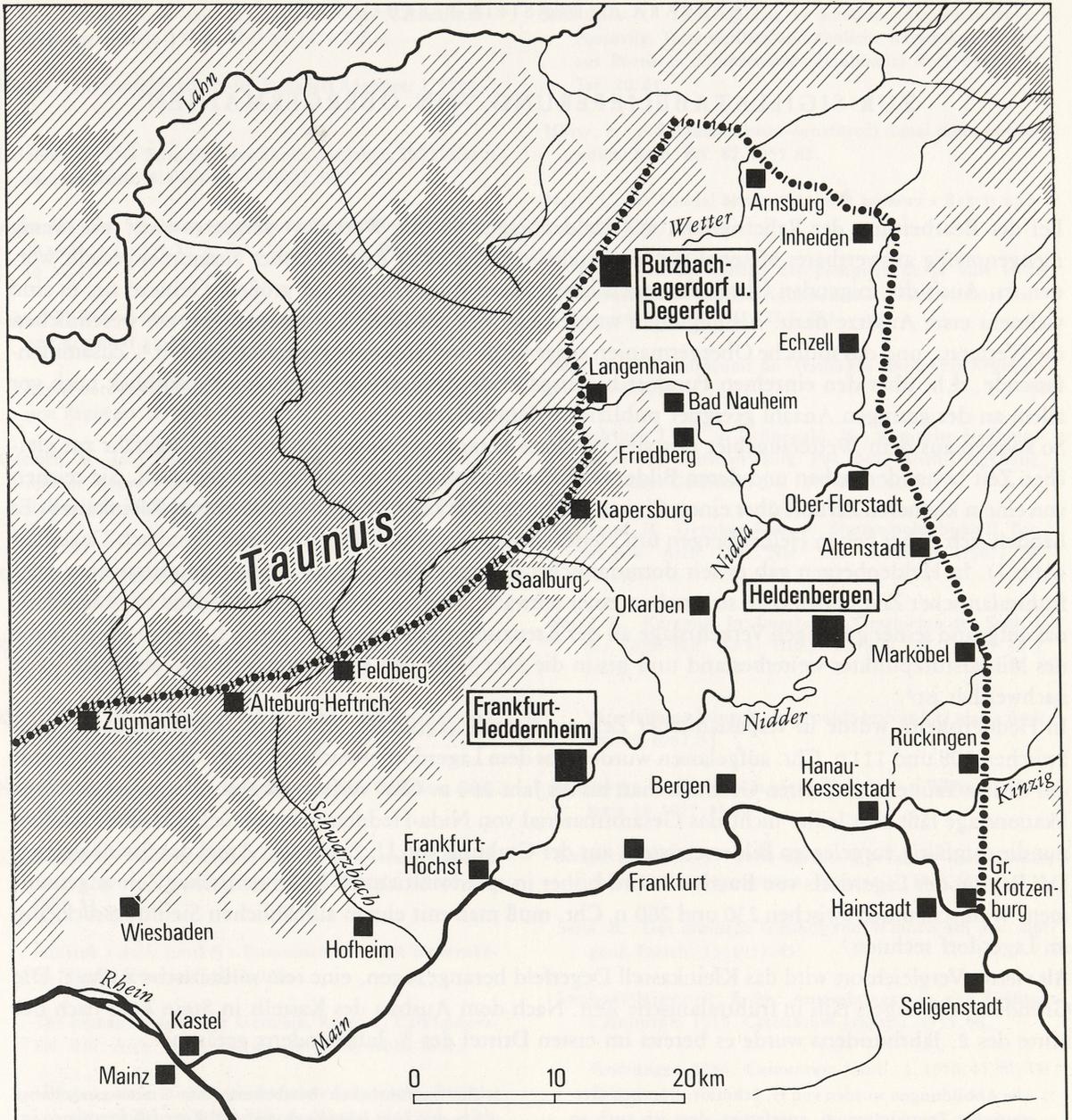


Abb. 1 Lage der Fundorte Heldenbergen, Heddernheim, Butzbach-Lagerdorf und Butzbach-Degerfeld. Nach H. Schönberger u. H.-G. Simon, Kastell Okarben. Limesforschungen 19 (1980) Abb. 1.

Setzt man zunächst den Gesamtbestand an Bilderschüsseln der vier Fundorte, aufgeschlüsselt nach Töpfereizentren, nebeneinander, ergibt sich folgendes Bild (Abb. 2; Tabelle 1)⁷. Der geringe südgallische Anteil in Butzbach-Lagerdorf und Degerfeld ist auf das gegenüber Heldenbergen und Heddernheim spätere Anfangsdatum zurückzuführen. Allen vier Orten gemeinsam ist das schwache Vorkommen mittelgallischer Ware, während ostgallische Ware in recht großer Zahl vertreten ist. Auch die Bilderschüsseln aus Trier und Rheinzabern lassen sich gut nachweisen. Um aber eine Entwicklung der Belieferung herauszuarbeiten,

Kr. Friedberg (Hessen). Datierung und Funde. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 5 ff.

7) Zu den Zahlen, die jedem Diagramm zugrunde liegen, vgl. die jeweils entsprechende Tabelle am Ende des Textes.

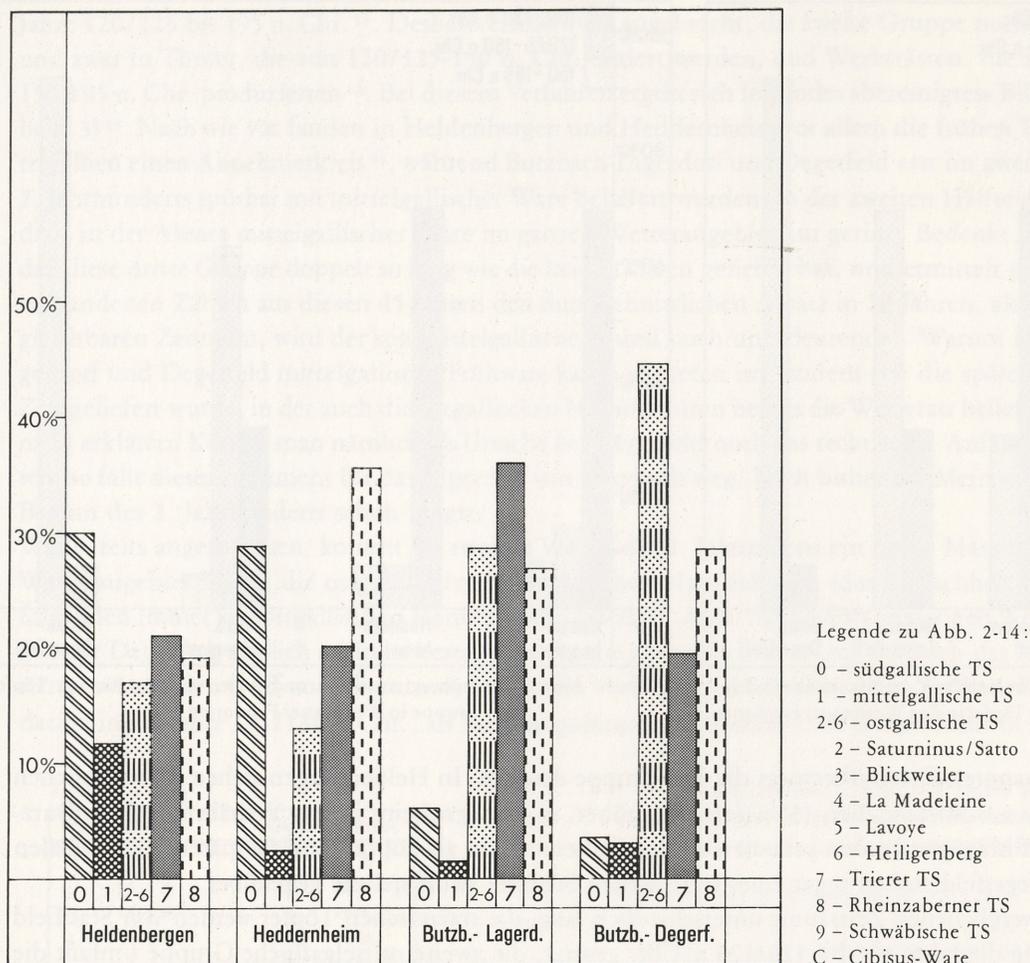


Abb. 2 Prozentuale Verteilung aller publizierten Bilderschüsseln aus den vier Wetterauer Fundorten.

müssen zeitlich eng begrenzte Horizonte miteinander verglichen werden; Zeitstufen, die mehr als 150 Jahre umspannen, sind zu groß.

Eigentlich müsste unsere Betrachtung mit einem Vergleich der spätsüdgallischen Bilderschüsseln mit den frühesten mittelgallischen zu Beginn des 2. Jahrhunderts einsetzen. Dies scheidet aber derzeit noch am schlechten Forschungsstand über die südgallischen Reliefsigillaten, die eine Feindatierung kaum zulassen. Diese Zeitstufe wurde daher aus den Überlegungen ausgeklammert.

Für die mittelgallische Sigillataproduktion stellte G. Marsh einen besonders niedrigen Ausstoß zwischen den Jahren 110 und 130 n. Chr. fest⁸. Diese Entwicklung scheint ihren Niederschlag in dem insgesamt geringen mittelgallischen Anteil in allen vier Fundplätzen zu finden. Dennoch wirkt das Sigillatamaterial aus dem Wetteraugebiet nur auf den ersten Blick so einheitlich. Zieht man nämlich die mittelgallische Ware nach den von Stanfield und Simpson herausgearbeiteten Gruppen der traianischen und der hadrianischen Zeit und später auseinander, verliert sich die Einheitlichkeit⁹ (Abb. 3; Tabelle 2). Auf der einen Seite stehen Heldenbergen und Heddernheim¹⁰, auf der anderen Butzbach-Lagerdorf und Degerfeld. In den

8) Marsh (Anm. 2) 206.

9) Zur Datierung mittelgallischer Töpfer vgl. J. A. Stanfield u. G. Simpson, *Central Gaulish Potters* (1958). — Vgl. dazu auch den Beitrag zur Sigillata aus Heldenbergen (Anm. 1).

10) Für die Entwicklung in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts kann Heddernheim nur mit einiger Vorsicht herangezogen werden; aus dieser Zeit gibt es nämlich im Grabungsareal nur sehr wenige, verstreut liegende Gruben, vgl. U. Fischer (Anm. 4) 226 f. Erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts erfaßte die zivile Besiedlung von Nida-

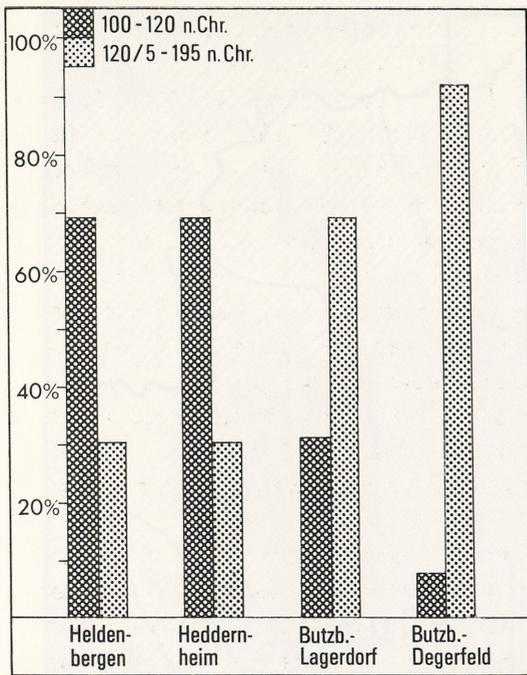


Abb. 3 Anteile der traianischen, hadrianischen und späteren mittelgallischen Töpfer in den Wetterauer Fundorten.

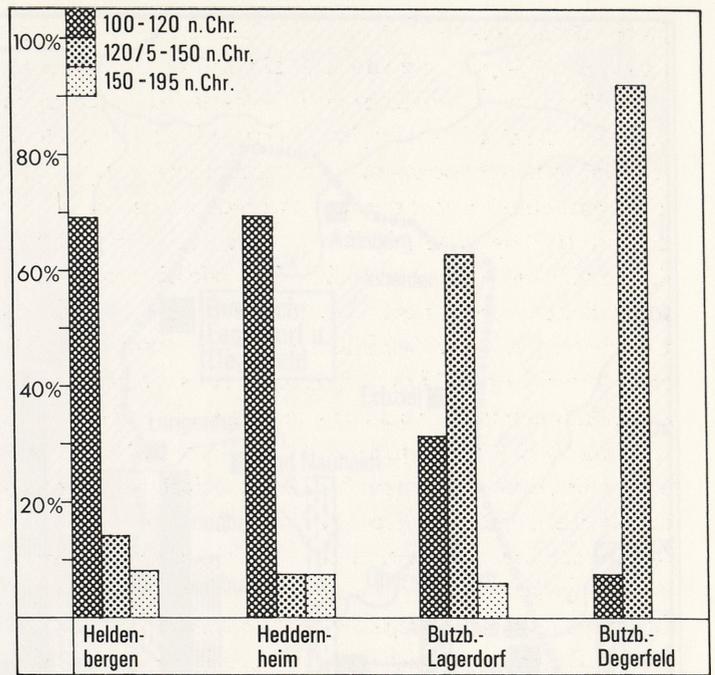


Abb. 4 Anteile der frühen, mittleren und späten mittelgallischen Töpfergruppe in Wetterauer Fundorten.

beiden erstgenannten Orten überwiegt die Frühgruppe deutlich: In Heldenbergen stehen 34 traianischen Bilderschüsseln aus Mittelgalien 15 spätere gegenüber, in Heddernheim ist das Verhältnis 9:4. In Butzbach-Lagerdorf hingegen kamen gemessen an den früheren mehr als doppelt so viele spätere Reliefschalen zu Tage; in Degerfeld stehen sogar einer traianischen Schüssel zwölf spätere gegenüber.

Nun sind die verglichenen Zeiträume unterschiedlich lang, die traianischen Töpfer werden von Stanfield und Simpson in die Jahre 100 bis 120/125 n. Chr. gesetzt, die zweite mittelgallische Gruppe umfaßt die

Heddernheim auch das ehemalige Kastellgelände, das bis dahin anscheinend brach gelegen hatte. Durch diese besondere Situation gibt es aus diesem Bereich von Heddernheim unverhältnismäßig wenig Bilderschüsseln aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Nachdem ich über die hier vorliegenden Überlegungen zur Sigillatabelieferung auf dem 13. Kongreß der RCRF in München 1982 referiert hatte, bot mir Frau Huld-Zetsche liebenswürdigerweise an, weiteres Bilderschüsselmateriale aus Heddernheim in Frankfurt durchzusehen und mitaufzunehmen, um die Materialbasis aus Heddernheim zu vergrößern. Frau Fischer stellte mir daraufhin in großzügiger Weise ihren noch unpublizierten Katalog der Reliefsigillaten zur Verfügung, die aus der Vicusgrabung 1961 stammen. Beiden Damen sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen sehr herzlich gedankt. So konnte ich Material aus den Plangrabungen von U. Fischer in den Jahren 1961 und 1962 im Zentrum der Zivilstadt Nida aufnehmen, ergänzt durch späte Bilderschüsseln aus vier Brunnen bzw. Zisternen im Vicus nördlich des Kastells und in der Nähe des Zentrums. Dabei fiel auf, daß die Masse der Bilderschüsseln aus den Grabungen 1961 und 1962 südgalischer Provenienz ist. Auch für die Stufe 1, also die Zeit vor 135/139 n. Chr. (vgl. Tabelle 4), ist der Materialzuwachs beträchtlich; hingegen sind spätere Bilderschüsseln auffällig wenig vertreten, sogar noch geringer als im Kastellareal. Für die Zeit nach 180 n. Chr. läßt sich diese Verzerrung

durch Brunnen- und Zisternenfüllungen ausgleichen. Allein die vier von mir aufgenommenen Komplexe haben das Rheinzaberner Material gegenüber den Vicusgrabungen verdoppelt. Nach wie vor besteht aber ein regelrechter Belieferungs-»Einbruch« für die Zeitstufe 2 (135/139-150 n. Chr., vgl. Tabelle 5), der jedoch — nimmt man die Ergebnisse aus der Kastellgrabung hinzu — für den Gesamtvicus nicht so gravierend gewesen sein kann, wie es der Befund von 1961/62 vortäuscht. Hier muß m.E. erst die Interpretation der Grabungsbefunde durch den Ausgräber abgewartet werden, bevor man daraus Schlüsse für den Sigillatabelieferungsablauf ziehen kann. Deshalb habe ich nicht entschlossen, für Heddernheim in den Statistiken nach wie vor nur von dem publizierten Material der Kastellgrabung auszugehen, doch füge ich hier die Ergänzungszahlen ein:

TABELLE 4

Ergänzung		Gesamtsumme	
7	16,7%	8	11,4%
12	28,6%	13	18,5%
12	28,6%	15	21,4%
7	16,7%	14	20%
4	9,5%	20	28,6%
—	—	—	—
42	100,1%	70	99,9%

Jahre 120/125 bis 195 n. Chr.¹¹. Deshalb erscheint es angebracht, die zweite Gruppe nochmals zu teilen, und zwar in Töpfer, die von 120/125-150 n. Chr. datiert werden, und Werkstätten, die in der Zeit von 150-195 n. Chr. produzierten¹². Bei diesem Verfahren ergibt sich folgendes »bereinigtes« Bild (Abb. 4; Tabelle 3)¹³. Nach wie vor fanden in Heldenbergen und Heddernheim vor allem die frühen Töpfer aus Mittelgallien einen Abnehmerkreis¹⁴, während Butzbach-Lagerdorf und Degerfeld erst im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts spürbar mit mittelgallischer Ware beliefert wurden. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts ist der Absatz mittelgallischer Ware im ganzen Wetteraugebiet nur gering. Bedenkt man außerdem, daß diese dritte Gruppe doppelt so lang wie die beiden ersten geliefert hat, und ermittelt man anhand der vorhandenen Zahlen aus diesen 45 Jahren den durchschnittlichen Absatz in 20 Jahren, also in einem vergleichbaren Zeitraum, wird der spätmittelgallische Anteil noch unbedeutender. Warum in Butzbach-Lagerdorf und Degerfeld mittelgallische Frühware kaum vertreten ist, sondern erst die spätere, die zu einer Zeit geliefert wurde, in der auch die ostgallischen Manufakturen bereits die Wetterau belieferten, kann ich nicht erklären. Könnte man nämlich als Ursache bei Degerfeld noch das recht späte Anfangsdatum anführen, so fällt dieses Argument für das Lagerdorf von Butzbach weg. Nach bisheriger Meinung bestand es zu Beginn des 2. Jahrhunderts schon längst.

Wie bereits angesprochen, kommt im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts ein neuer Manufakturenkreis im Wetteraugebiet hinzu: die ostgallisch/obergermanischen Manufakturen (der Einfachheit halber wird im folgenden immer von ostgallischen Manufakturen geredet). Auch für die dort ansässigen Werkstätten ist es mit der Datierung ähnlich schlecht bestellt wie für die südgallischen¹⁵. Um dennoch das Material wenigstens etwas in den Griff zu bekommen, wurde die Verfüllung des Grabens vom Erdkastell der Saalburg, datiert in die Jahre 135/139 n. Chr., als Trennungsdatum genommen¹⁶. H. Ricken führt in seiner Bearbei-

TABELLE 5

Ergänzung		Gesamtsumme	
4	57,1 %	8	32 %
1	14,3 %	7	28 %
1	14,3 %	6	24 %
1?	14,3 %?	1	4 %
—	—	3	12 %
7	100 %	25	100 %

TABELLE 6

Ergänzung		Gesamtsumme	
1	11,1 %	2	3,7 %
8	88,9 %	41	77,5 %
—	—	10	18,8 %
9	100 %	53	100 %

TABELLE 7

Ergänzung		Gesamtsumme	
11	29,7 %	64	40 %
26	70,3 %	96	60 %
37	100 %	160	100 %

TABELLE 8

Ergänzung		Gesamtsumme	
19	35,8 %	36	34,3 %
34	64,2 %	69	65,7 %
53	100 %	105	100 %

Nähme man also die neuen Zahlen zu den aus der Kastellgrabung gewonnenen hinzu, würde sich für die Zeitstufen 3-5 (Tabelle 6-8) im großen und ganzen das Bild bestäti-

gen. Für die Stufe 1 (Tabelle 4) ergäbe sich ein geschlosseneres, den übrigen drei Fundorten ähnlicheres Bild, vor allem, was den Anteil der Saturninus/Satto-Ware betrifft.

- 11) Stanfield u. Simpson (Anm. 9) 1 ff.
- 12) Vgl. zu einer solchen Teilung auch schon H.-G. Simon, Terra Sigillata aus Köngen (2. Teil): Fundber. Schwaben N.F. 18/1, 1967, 167.
- 13) Die vergleichsweise hohe Zahl nicht sicher zuweisbarer Stücke für die nachtraianische Zeit in Heddernheim und Heldenbergen (Tabelle 3) erschwert eine sichere Aussage.
- 14) Wenn dies in Heddernheim auch nur durch sehr wenige publizierte mittelgallische Bilderschüsseln zu belegen ist, so bestätigt aber die Bemerkung Ch. Fischers diese Beobachtung: »Von den wenigen Scherben aus Lezoux gehört die Mehrzahl zur frühesten Gruppe der Töpferei. Das entspricht dem Bild, das sich auch aus den alten, nur zum Teil publizierten Beständen des Museums ergibt. Heddernheim und Praunheim zählen zu den Orten, die gut mit der Ware des Töpfers X-1 beliefert wurden« ([Anm. 4] 182).
- 15) Bis auf die verdienstvollen Arbeiten von M. Lutz zu den Werkstätten des Saturninus und Satto (vgl. zuletzt L'atelier de Saturninus et Satto à Mittelbronn. Gallia Suppl. 22 [1970]) liegen neuere Untersuchungen nicht vor. Eine knappe Zusammenfassung älterer Forschungen findet man bei H. Schönberger u. H.-G. Simon, Die mittelkaiserzeitliche Terra sigillata von Neuss. Novaesium II. Limesforschungen 7 (1966) 12.
- 16) Zur Datierung des Erdkastellgrabens siehe Schönberger, Die Namenstempel auf glatter Sigillata aus dem Erdkastell der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 27, 1970, 21 ff.

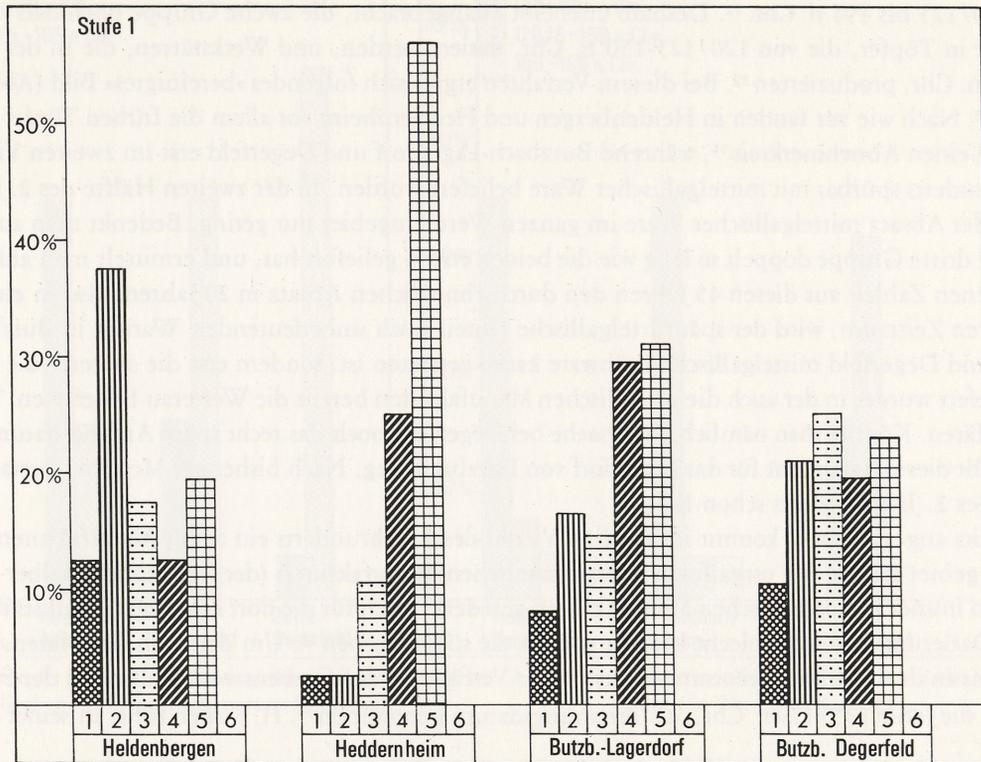


Abb. 5 Prozentuale Verteilung der mittel- und ostgallischen Bilderschüsseln während der Zeitstufe 1 in den Wetterauer Fundorten.

tung der ostgallischen Bilderschüsseln von Saalburg und Zugmantel u. a. auf, welche Töpfer bzw. Töpfergruppen im Erdkastell der Saalburg vorkommen¹⁷. Dadurch gewinnt man einen Anhaltspunkt, welche Werkstätten vor 135/139 n. Chr. gearbeitet haben und welche wohl erst später. Ganz sicher ist das Verfahren natürlich nicht, denn selbstverständlich können Töpfer, die nicht im Erdkastellmaterial nachweisbar sind, bereits vor dem Stichdatum produziert, jedoch nicht zur Saalburg geliefert haben. Andererseits tauchen aber im Wetteraugebiet durchweg die gleichen Töpfer und Töpfergruppen auf, so daß man durchaus auch das Fehlen bestimmter Töpfer im Erdkastell der Saalburg als chronologischen Hinweis werten darf. Außerdem ist es z. Z. der einzige derart scharf fixierte Datierungsanhaltspunkt, auf den man für die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts zurückgreifen kann.

Ausgehend von diesen Überlegungen wurden die ostgallischen Betriebe, d. h. also Blickweiler, La Madeleine, Lavoye und Heiligenberg in eine frühe und eine späte Phase unterteilt. Den frühen Erzeugnissen aus der Zeit von ca. 120, dem bisher landläufig angenommenen Beginn dieser Manufakturen, bis 135/139 n. Chr. wurden die mittelgallischen Bilderschüsseln der mittleren Gruppe und die Ware des Saturninus und Satto zur Seite gestellt¹⁸ (Abb. 5; Tabelle 4). Schon bei der ersten Betrachtung des Diagramms fällt auf, daß jeder der vier Fundorte ein ganz individuelles Bild ergibt. Dies liegt m. E. an einem harten Konkurrenzkampf der ostgallischen Manufakturen untereinander, die anscheinend um jeden einzelnen Markt in der Wetterau gerungen haben.

So ist in Heldenbergen in der Zeit von 120/125-135/139 Saturninus/Satto-Ware stark vertreten. Erst in beträchtlichem Abstand folgt Frühware aus Lavoye und Blickweiler, während La Madeleine in dieser Zeit

17) H. Ricken, Die Bilderschüsseln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 177 ff.

18) Sowohl unter den mittelgallischen Schüsseln aus den Jahren 120/125-150 n. Chr. als auch unter denen des Saturninus/Satto können natürlich welche aus der Zeit nach

135/139 n. Chr. sein, doch waren es wohl nur vereinzelte Stücke, wie die rapide sinkende Zahl mittelgallischer Bilderschüsseln nach 150 n. Chr. nahelegt. Auch die Saturninus/Satto-Ware im Limesgebiet scheint wohl in erster Linie aus der früheren Periode der beiden Töpfer zu stammen. Vgl. dazu auch Anm. 23.

ebenso wie die mittelgallischen Töpfer dieser Zeit nur etwas mehr als 12% des Gesamtanteils innehaben¹⁹. Heiligenberg hat in den Jahren bis 135/139 keine Ware nach Heldenbergen geliefert.

Anders als in Heldenbergen sind in Heddernheim während der Zeitstufe 1 Satto-Erzeugnisse nur außerordentlich selten nachzuweisen²⁰. Auch Blickweiler hatte hier anscheinend keinen leichten Stand. Dagegen ist der Anteil früher La Madeleine-Schüsseln höher als in Heldenbergen. Eindeutig das beste Geschäft machten in Heddernheim aber die frühen Töpfer aus Lavoye. In Heddernheim fehlt ebenfalls Heiligenberger Frühware²¹.

In Butzbach-Lagerdorf, wo der Anteil mittelgallischer Bilderschüsseln aus der Zeit von 120/125-150 n. Chr. ja deutlich über dem der traianischen Zeit liegt, ist die mittelgallische Ware gemessen an den gleichzeitig liefernden ostgallischen Fabriken dennoch gering vertreten. Schüsseln von Saturninus und Satto und frühe Produkte aus Blickweiler, beide ungefähr gleich stark, bleiben mengenmäßig hinter früher La Madeleine- und Lavoye-Ware zurück. Frühware aus Heiligenberg fällt im Lagerdorf von Butzbach genauso aus wie in Degerfeld. Dort liegen die Anteile der ostgallischen Töpfereien recht nah beieinander, keine Manufaktur nahm hier eine eindeutig dominierende Stellung ein. Blickweiler und Lavoye überwiegen ein wenig gegenüber Saturninus/Satto und La Madeleine²².

Stellt man diesem Diagramm der Stufe 1 dasjenige der Stufe 2, der Jahre von 135/139-150 n. Chr., gegenüber (Abb. 6; Tabelle 5), zeigt sich in allen Fundorten ein deutlicher Wechsel. Aus den oben angeführten Gründen²³ wurde nun das mittelgallische Material außer acht gelassen, dafür aber die Trierer Werkstatt I berücksichtigt, die nach I. Huld-Zetsche sicher seit 130 n. Chr. ihre Produktion aufgenommen hat²⁴.

In Heldenbergen taucht späte Lavoye-Ware gar nicht mehr auf, und auch für La Madeleine muß man einen starken Rückgang verzeichnen. Dafür drängte in dieser Stufe aber Heiligenberg auf den Markt und sicherte sich immerhin einen Anteil von fast 30%; mit über 40% dominieren jedoch die späteren Töpfer aus Blickweiler.

In Heddernheim übernahm La Madeleine in Stufe 2 die Führung, während Blickweiler seinen Anteil vergrößerte und Lavoye starke Einbußen hinnehmen mußte. Insgesamt gesehen ergibt sich für Heddernheim hinsichtlich dieser drei Manufakturen aber anders als für die übrigen Fundorte ein recht ausgewogenes

19) In Heldenbergen ist es wohl vor allem auf den hohen Absatz der Saturninus/Satto-Ware zurückzuführen, daß sich mittelgallische Schüsseln nach 120/125 n. Chr. nur selten finden.

20) Vgl. dazu aber Anm. 10.

21) Frau Huld-Zetsche teilte mir in einem Gespräch mit, daß ihr aus den Magazinbeständen nur eine einzige Scherbe aus Heiligenberg bekannt sei, die aufgrund ihres Fundzusammenhangs an den Beginn des 2. Jahrhunderts datiert werden muß.

22) Ob das geschlossene Bild in Degerfeld mit dem militärischen Status des Platzes zusammenhängt, kann ich nicht sagen; ich möchte es aber bezweifeln, da es sich für die Zeit nach 135/139 n. Chr. ändert.

23) Vgl. Anm. 18. — Selbst wenn man die mittelgallische Ware der mittleren Gruppe und die Saturninus/Satto-Schüsseln rechnerisch sowohl auf Stufe 1 wie auf Stufe 2 verteilt, ändert das am Ergebnis nur wenig. Am stärksten wirkt es sich bei Heldenbergen aus, da dieser Fundplatz einen sehr hohen Saturninus/Satto-Anteil hat. In Stufe 1 würden dann dort Saturninus/Satto- und Lavoye-Ware fast gleich stark vertreten sein. Erst in Stufe 2 würde Saturninus/Satto die übrigen Manufakturen zurückdrängen. Auch in Degerfeld käme dann Saturninus/Satto-Ware in Stufe 2 gleich hinter den La Madeleine-Schüsseln.

Stufe 1:

	Heldenbergen		Heddernheim		B.-Lagerdorf		B.-Degerfeld	
1	3,5	8,3%	0,5	1,9%	15	4,7%	6	6,4%
2	10,5	25%	0,5	1,9%	30	9,4%	12	12,8%
3	10	23,8%	3	11,1%	53	16,6%	28	29,8%
4	7	16,7%	7	25,9%	108	33,9%	22	23,4%
5	11	26,2%	16	59,3%	113	35,4%	26	27,7%
6	—	—	—	—	—	—	—	—
	42	100%	27	100,1%	319	100%	94	100%

Stufe 2:

	Heldenbergen		Heddernheim		B.-Lagerdorf		B.-Degerfeld	
1	3,5	11,3%	0,5	2,6%	15	5,9%	6	9,4%
2	10,5	33,9%	0,5	2,6%	30	11,9%	12	18,8%
3	7	22,6%	4	21,1%	39	15,4%	10	15,6%
4	1	3,2%	6	31,1%	94	37,2%	31	48,4%
5	—	—	5	26,3%	34	13,4%	2	3,1%
6	5	16,1%	—	—	30	11,9%	2	3,1%
7	4	12,9%	3	15,8%	11	4,3%	1	1,6%
	31	100%	19	100%	253	100%	64	100%

24) I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata Werkstatt I. Mat. z. röm.-germ. Keramik 8 (1972) 78.

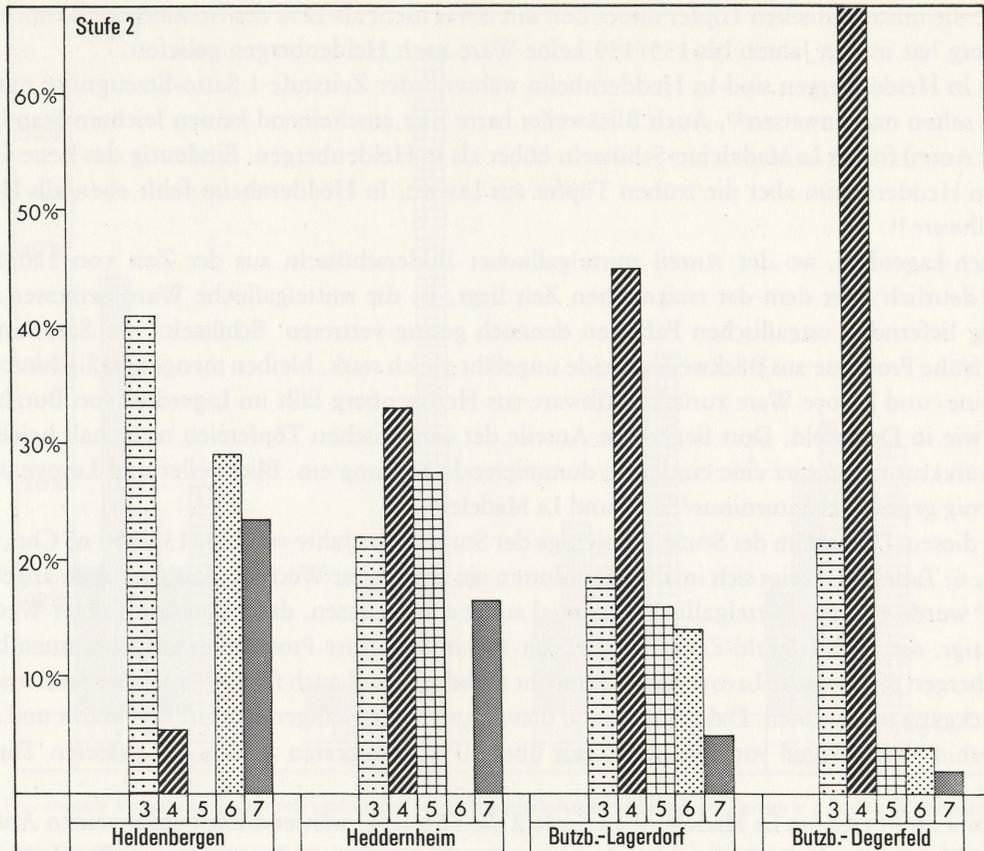


Abb. 6. Prozentuale Verteilung der ostgallischen Bilderschüsseln während der Zeitstufe 2 in den Wetterauer Fundorten.

Bild. Recht gut vertreten ist die Werkstatt I von Trier, wenn auch schwächer als in Heldenbergen. Allein hier in Heddernheim fehlt auch die späte Ware aus Heiligenberg. In Butzbach-Lagerdorf haben sich ebenfalls die Anteile der liefernden Manufakturen verschoben. La Madeleine nimmt nun rund 45 % des Bestandes ein, auch Blickweiler vergrößerte seinen Absatz. Die Stellung Heiligenbergs ist nicht so ausgeprägt wie in Heldenbergen, doch sind späte Bilderschüsseln von dort deutlich im Sigillatamaterial nachweisbar. Trier faßte anscheinend nur zögernd in Butzbach-Lagerdorf Fuß, wie der Anteil von 5 % nahelegt. Diese Verteilungsumschichtung fand nicht allein auf Kosten der mittelgallischen Töpfer und des Saturninus/Satto statt, sondern zog auch Lavoye in Mitleidenschaft: Diese Manufaktur hat starke Einbußen erlitten. Ähnlich sieht es in Degerfeld aus. Hier beherrschte in Stufe 2 ebenfalls La Madeleine den Markt. Blickweiler konnte seinen Absatz halten. Heiligenberg und Trier sind nur gering vertreten. Lavoye war den Konkurrenten aus La Madeleine und Blickweiler unterlegen. Für die Zeit nach 150 n. Chr. kann man für das Wetteraugebiet die Betrachtung im wesentlichen auf die Entwicklung und das Verhältnis von Trier und Rheinzabern beschränken. Wie bereits oben gesagt, ist der Anteil mittelgallischer Schüsseln aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts sehr gering. Auch die ostgallischen Manufakturen haben nach 150 n. Chr. kaum noch Erzeugnisse in die Wetterau geliefert; aus Blickweiler und Eschweilerhof dürften es die Töpfer Avitus, L.A.L. und L.A.A. gewesen sein, deren Produkte man auch am vorderen Limes findet und die demnach noch nach 150 n. Chr. gearbeitet haben. Die Datierung von Januarius in Heiligenberg ist nicht leicht zu beurteilen, finden sich seine Bilderschüsseln doch noch in Munningen in Fundschichten²⁵, die dem Brand um 170 n. Chr. unmittelbar vorausgehen bzw. die

25) H.-G. Simon in: D. Baatz, Das Kastell Munningen im Nördlinger Ries. Saalburg-Jahrb. 33, 1976, 51. — D. Gabler, Die Sigillaten im westpannonischen Raum (Burg-

land). Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 29/1, 1979, 27 f. mit älterer Literatur.

mit den Brandschichten selbst in Verbindung gebracht werden können. Dennoch glaube ich, die Masse der Januarius-Schüsseln aus Heiligenberg in die Zeitstufe 2 setzen zu dürfen, da es sich bei den Munninger Scherben um Einzelstücke handelt²⁶.

Schwierigkeiten bereitet für die Zeit nach 150 n. Chr. vor allem die Parallelisierung von Trierer und Rheinzaberner Töpfern, denn für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts fehlen solche Datierungsanhaltspunkte wie z.B. das Erdkastell der Saalburg, die Material beider Manufakturen datieren könnten. H. Bernhard hat vor einiger Zeit die Rheinzaberner Werkstätten in drei große Gruppen eingeteilt und im Zuge dieser Arbeit auch zusammengestellt, was an Datierungshinweisen bisher bekannt ist²⁷. I. Huld-Zetsche hat schon vor mehreren Jahren versucht, die Produktionszeiten der Trierer Töpfer einzugrenzen²⁸. Beide Arbeiten als Grundlage benutzend, habe ich die Zeit von ca. 150-260 n. Chr. in drei Zeitstufen eingeteilt. Dabei reicht die Stufe 3 von 140/150-160/170 n. Chr. und umfaßt die Werkstatt II von Trier und die Gruppe Ia von Rheinzabern. Für diese Stufe sind die absoluten Daten ziemlich gesichert. Unsicher ist dagegen die Datierung der folgenden Töpfer bzw. Töpfergruppen. Simon hat mit Hilfe des Sigillatamaterials aus Pfünz zeigen können, daß der Arbeitsbeginn des Primitivus und Julius II-Julianus I aus Rheinzabern »eine Zeit vor 233« anzusetzen ist²⁹. So wurde als nächster Einschnitt die Zeit um 220 n. Chr. gewählt, wobei dieses Datum jedoch anders als die Verfüllung des Erdkastellgrabens von der Saalburg nicht auf einem gesicherten archäologischen Befund beruht. Die Stufe 4 wird also von den Trierer Töpfern Censor bis Amator³⁰ und den Rheinzaberner Gruppen Ib und IIa-c gebildet und ist im wesentlichen in die Jahre 160/170-210/220 n. Chr. zu datieren. Die letzte Zeitstufe 5 umfaßt die Zeit von 210/220-260 n. Chr., als vor allem die Töpfer Atillus-Dubitatus in Trier und die Werkstätten der Gruppen IIIa-b in Rheinzabern arbeiteten.

Nach der Mitte des 2. Jahrhunderts scheint es wieder zu einem verstärkten Absatz von Reliefsigillata im Wetteraugebiet gekommen zu sein, der jedoch nicht an den der Zeitstufe 1 heranreichte³¹. Der Absatz während der Stufe 3 und 4 ist dann ziemlich konstant geblieben. Erst in den unruhigen Jahren der Zeitstufe 5 kam es zu gravierenden Verkaufseinbrüchen, soweit sich das beurteilen läßt, da ja nur Heddernheim sicher bis 260 n. Chr. bestand, während die anderen Fundplätze bereits spätestens in den 30er Jahren des 3. Jahrhunderts endeten, teilweise sogar noch früher. Deshalb kann die Stufe 5 auch nur sehr bedingt ausgewertet werden.

Betrachtet man nun die Zeitstufen 3 und 4 an den vier Fundplätzen (Abb. 7; Tabelle 6 u. 7), fällt zunächst auf, daß alle vier Diagramme eine ähnliche Verteilung aufweisen. Zunächst konnten in Heldenbergen, Heddernheim und Butzbach-Lagerdorf die Trierer Töpfer ihre Produkte fast unangefochten absetzen. Weder die spätesten Töpfer aus Blickweiler/Eschweilerhof noch die neuen Werkstätten in Rheinzabern bedeuteten eine ernstliche Konkurrenz für Trier. Lediglich in Degerfeld sind die frühesten Rheinzaberner Töpfer auffallend stark vertreten³². Nach 170 n. Chr. verlor Trier auch an den übrigen Orten seine »Vormachtstellung« an Rheinzabern; doch ist das Verhältnis von Trierer zu Rheinzaberner Ware durchweg aus-

26) Januarius hat wohl seinen Heiligenberger Betrieb aufgegeben, als er seine neue Werkstatt in Rheinzabern eröffnete, da er neben denselben Figurenpunzen auch denselben Namenstempel aus Heiligenberg in Rheinzabern weiterbenutzt. Vgl. Ch. Fischer, Zum Beginn der Terra Sigillata-Manufaktur von Rheinzabern. *Germania* 46, 1968, 321 ff., bes. 322.

27) H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieföpfer. *Germania* 59, 1981, 79 ff.

28) I. Huld-Zetsche, Zum Forschungsstand über Trierer Reliefsigillaten. *Trierer Zeitschr.* 34, 1971, 233 ff.

29) Simon (Anm. 6) 22 f.

30) Siehe dazu Huld-Zetsche (Anm. 28) 235 Abb. 1.

31) Dies geht natürlich aus einem unmittelbaren Vergleich nicht unbedingt hervor, da die Zeitstufe 4 fast doppelt so lange wie die Zeitstufen 1-3 angesetzt ist, also aus Stufe 4 zwangsläufig mehr Bilderschüsseln vorliegen müssen als aus den vorangegangenen Stufen. Berechnet man aber den durchschnittlichen Absatz von Bilderschüsseln für 20 Jahre in der Stufe 4, erhält man für Heldenbergen 37 Stücke, für Heddernheim 49, für Butzbach-Lagerdorf 293 und für Degerfeld 26. — Für Heddernheim ist allerdings die besondere Fundsituation zu berücksichtigen, vgl. Anm. 10.

32) Das hängt u.U. mit der Nachschubregelung eines Militärplatzes zusammen, die nicht unbedingt denselben Regeln wie ein Zivilort unterworfen gewesen sein muß.

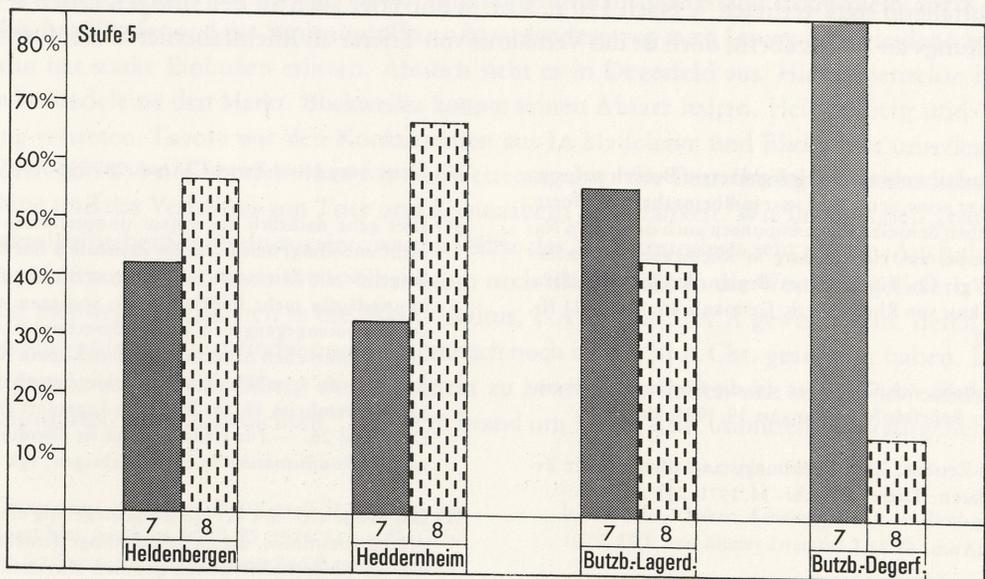
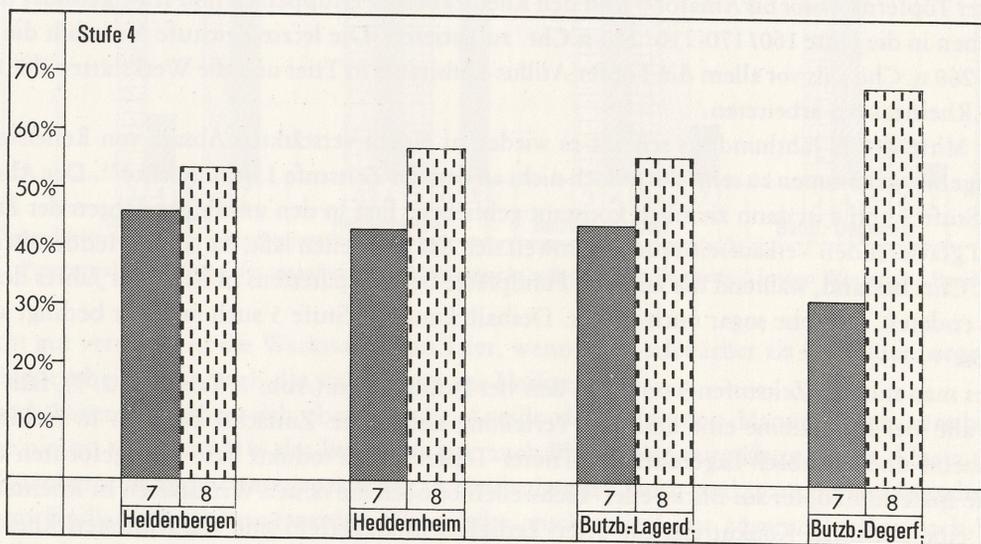
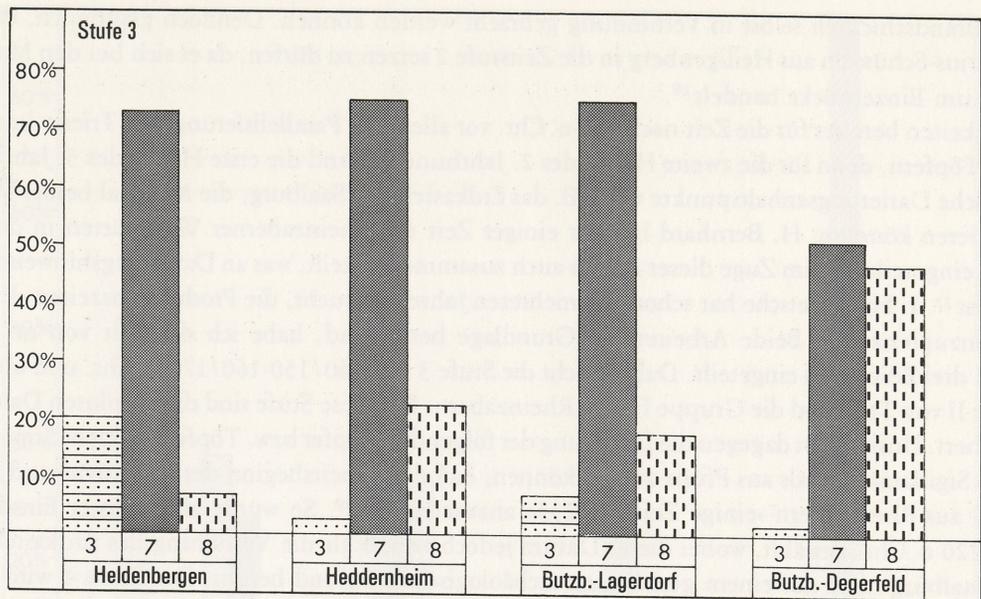


Abb. 7 Prozentuale Verteilung der Bildschüsseln während der Zeitstufen 3-5 in den Wetterauer Fundorten.

gewogener als vorher. Auch hier weicht Degerfeld wieder etwas vom allgemeinen Bild ab, dort sind doppelt soviel Rheinzaberner wie Trierer Bilderschüsseln im Fundmaterial enthalten.

Wie bereits oben gesagt, ist eine Interpretation der letzten Stufe 5 (Tabelle 8) kaum möglich, da für diesen Zeitabschnitt natürlich die unterschiedlichen Enddaten stark ins Gewicht fallen. So stützt sich die Aussage für Heldenbergen und Degerfeld auf nur sieben Schüsseln! Lediglich für Heddernheim und Butzbach-Lagerdorf ist die Basis etwas breiter. Möglicherweise scheint es in den letzten Jahren vor Rücknahme des Limes im Wetteraugebiet nochmals zu einer leichten Veränderung gekommen zu sein: In Heddernheim baute Rheinzabern seinen Vorsprung auf Kosten von Trier weiter aus, in Butzbach-Lagerdorf erstarkte Trier noch einmal und drängte Rheinzabern auf den zweiten Platz zurück.

Es ist schon eingangs erwähnt worden, daß sich noch keine Gesamtentwicklung für die Wetterau aus dem vorhandenen Material ableiten läßt. Vor allem die Tatsache, daß die vier Sigillatareihen in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts völlig unterschiedlich zusammengesetzt sind, erschwert eine Aussage. Doch kann man andererseits daraus und aus dem überall veränderten Bild der Stufe 2 sicher auf einen harten Konkurrenzkampf der ostgallischen Manufakturen schließen. Zumindest für die Zeit bis 135/139 n. Chr. hat es nicht den Anschein, als gäbe es für die Wetterau ein marktbeherrschendes Sigillatazentrum. Sogar die unmittelbar benachbarten Fundorte Butzbach-Lagerdorf und Butzbach-Degerfeld zeigen unterschiedliche Zusammensetzungen³³!

Eine der wenigen Gemeinsamkeiten aller vier Vergleichsorte ist das Fehlen Heiligenberger Frühware. Diese Schüsseln des F-Meisters kann auch Ricken im Erdkastell der Saalburg nur zweimal nachweisen³⁴. Wenn also einzelne Lieferungen dieses Töpfers nördlich des Mains auch nicht völlig auszuschließen sind, so lag sein Hauptabsatzgebiet aber sicher nicht in der Wetterau. Überraschenderweise konnte Ricken von der in Saalburg und Zugmantel insgesamt stark vertretenen Ware aus Lavoye ebenfalls nur zwei Fragmente sicher dem Erdkastell der Saalburg zuweisen. Er schloß daraus, daß die Lieferungen aus Lavoye erst »gegen Ende der Erdkastellzeit der Saalburg begonnen« haben und »dann infolge der Konkurrenz von Trier und Rheinzabern« aufhörten³⁵. Dies ist sicher auch heute noch richtig, doch läßt sich m.E. seine Aussage am hier vorgelegten Material etwas differenzieren. In allen vier Fundorten ist Lavoye-Ware während Stufe 1 auffallend stark vertreten. In Stufe 2 kam es dagegen zu einer rapiden Abnahme des Lavoyeanteils in drei der genannten Fundplätze, nur Heddernheim bildet hier eine Ausnahme. Es waren also kaum die Töpfer aus Trier und Rheinzabern, die für diese Veränderung verantwortlich gemacht werden können. Entweder lag es am zunehmenden Druck der übrigen ostgallischen Konkurrenten, der Lavoye vom obergermanischen Markt verdrängte, oder bisher unbekannte manufakturinterne Gründe führten in Lavoye zu einem Produktionsrückgang, so daß diese Töpfer die Wetterau nicht mehr im bisherigen Umfang beliefern konnten. Sicher geschah der Rückgang der Lavoyeanteile in der Wetterau noch vor 150 n. Chr. Wenn also Ricken sagte: »Die Töpfereien in den Argonnen haben stark, aber nur verhältnismäßig kurze Zeit die Taunuskastelle beliefert«³⁶, so gilt das in gleicher Weise für das Wetteraugebiet, doch war die Zeitspanne wahrscheinlich kürzer als Ricken annahm.

So wie sich für Stufe 1 durchweg eine gute Position von Lavoye in der Wetterau zeigen läßt, so kann man für Stufe 2 ein deutliches Überwiegen der späteren La Madeleine-Ware nachweisen. Mit Ausnahme von Heldenbergen sind diese Bilderschüsseln sonst nach 135/139 n. Chr. am stärksten vertreten³⁷.

Nach 150 n. Chr. läßt die zu beobachtende Vielfalt an Manufakturen sehr bald nach. Trier und Rheinzabern, die ja beide anfangs nicht übermäßig stark vertreten sind, scheinen diese »Anfangschwierigkeiten«

33) Vgl. Anm. 32.

36) Ricken (Anm. 17) 161.

34) Ricken (Anm. 17) 174; 178. — Im ORL ist eine weitere Schüssel des F-Meisters vom Feldbergkastell publiziert: ORL B 10, 44 Nr. 3, c Taf. 4, 2 = J. Oldenstein, Fundindex zum ORL (1982) 92 Nr. Tonfunde I, B, 2, m.

37) Geht man von einer längeren Lieferung mittelgallischer Schüsseln und Saturninus/Satto-Ware aus, ändert sich nur in Heldenbergen das Bild; vgl. dazu Anm. 23. In den übrigen Fundorten wird der hohe Anteil der La Madeleine-Ware etwas abgeschwächt. — Für Heddernheim vgl. auch Anm. 10.

35) Ricken (Anm. 17) 161.

bald überwunden zu haben. Ab Stufe 3, also seit der Mitte des 2. Jahrhunderts, wurde die Wetterau fast ausschließlich von diesen beiden Zentren beliefert. Übrigens spielt es dabei keine Rolle, ob es sich um einen zivilen oder einen militärisch verwalteten Ort handelt. Wie stark dabei die Konkurrenz der beiden Großmanufakturen, deren Absatzgebiet sich bekanntlich im nördlichen Obergermanien überschneidet, war, zeigt vor allem das Diagramm der Stufe 4. Ob es dabei tatsächlich überall in der Wetterau zu einem Vorteil der Rheinzaberner Töpfer kam, wie es aufgrund der vier Beispiele den Anschein hat, wird man dahingestellt sein lassen, bis mehr Material zur Verfügung steht.

Versucht man nun in gleicher Art und Weise die Entwicklung der Sigillatabelieferung im südlichen Obergermanien aufzuzeigen, wird die Aussage durch fehlende geeignete Fundorte stark eingeschränkt. Selbst so vorzügliche Publikationen wie die von D. Planck über Rottweil³⁸ können zu einer Untersuchung nicht herangezogen werden, weil auch dort die Sigillata aufgrund ihrer Menge nur in Auswahl angesprochen wird bzw. die tabellarische Mengenübersicht für die hier angesprochene Fragestellung zu grob ist. So basiert das Folgende im wesentlichen auf drei Fundorten: Köngen, Wimpfen und Baden-Baden (Abb. 8). In Baden-Baden³⁹, auch in römischer Zeit vor allem als Badeort bekannt, wurden in den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts die bereits vorher aufgesuchten Thermalquellen ausgebaut, und man richtete einen regulären Badebetrieb ein. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts bis in die hadrianische Zeit hinein scheint es nach der Interpretation des Fundmaterials durch M. Riedel zu einem wirtschaftlichen Rückgang in Baden-Baden gekommen zu sein. Erst ab hadrianischer Zeit »erfreut sich Aquae . . . einer gewissen Blüte, die im Vergleich zu den Anfängen der Siedlung freilich ungleich bescheidener ausfällt«⁴⁰. Im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts kam es dann zu einem erneuten Rückgang, der mit der Einstellung des regulären römischen Badebetriebes in den 20er Jahren des 3. Jahrhunderts endete.

Die Entwicklung von Bad Wimpfen im Tal ist mit der Heldenbergens evtl. sogar mit der von Hedderheim vergleichbar. Nach der Anlage eines Kastells in domitianischer Zeit bestand das Lagerdorf nach Abzug der Truppe im Zuge der Vorverlegung des Limes seit Mitte des 2. Jahrhunderts als reiner Zivilort weiter⁴¹. Wie die Bearbeitung der Reliefsigillata durch H. Hartmann zeigt, wird man im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts mit dem Verlassen des Ortes rechnen dürfen.

Das Material von Köngen stammt ebenfalls aus einem domitianischen Kastell mit Lagerdorf. Nachdem das Lager aufgelassen worden war — aus den gleichen Gründen wie das Kastell Wimpfen —, wurde das Kastellgelände von dem sich ausdehnenden Vicus überbaut⁴². Auch in Köngen wird man das Enddatum ins zweite Drittel des 3. Jahrhunderts setzen müssen.

Bei der Übersicht der Reliefsigillata in allen drei genannten Fundorten (Abb. 9; Tabelle 9) kann eine grobe Übereinstimmung des Materials von Köngen und Wimpfen festgestellt werden. Sieht man von dem hohen Anteil südgallischer Bilderschüsseln in Baden-Baden ab, der mit der recht frühzeitigen römischen Begehung des Platzes zusammenhängt, ähnelt auch das Baden-Badener Material dem der anderen Fundorte. In allen drei Vergleichsorten läßt sich nicht viel mittelgallische Reliefsigillata nachweisen; ostgallisch/obergermanische Erzeugnisse sind hingegen überall deutlich vertreten. Bilderschüsseln aus Trier kommen nur in Einzelstücken vor. In Köngen und Wimpfen dominiert Rheinzabern, das in Baden-Baden, bedingt

38) D. Planck, *Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (1975).

39) Siehe dazu M. Riedel, *Das römische Baden-Baden*. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 260 ff., zusammenfassend zur Geschichte Baden-Badens in römischer Zeit vor allem 313 ff.

40) Riedel (Anm. 39) 314.

41) G. Ulbert in: Czysz, Hartmann, Kaiser, Mackensen u. Ulbert, *Römische Keramik aus Bad Wimpfen*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 11 (1981) 11 ff., bes. 14.

42) Simon (Anm. 12) 160 ff., dort ist das bereits vorher veröffentlichte Material Köngen I mitberücksichtigt. Der dritte Teil der Köngener Reliefsigillata wurde von H.-G. Simon publiziert in *Fundber. Schwaben N.F.* 19, 1971, 254 ff.

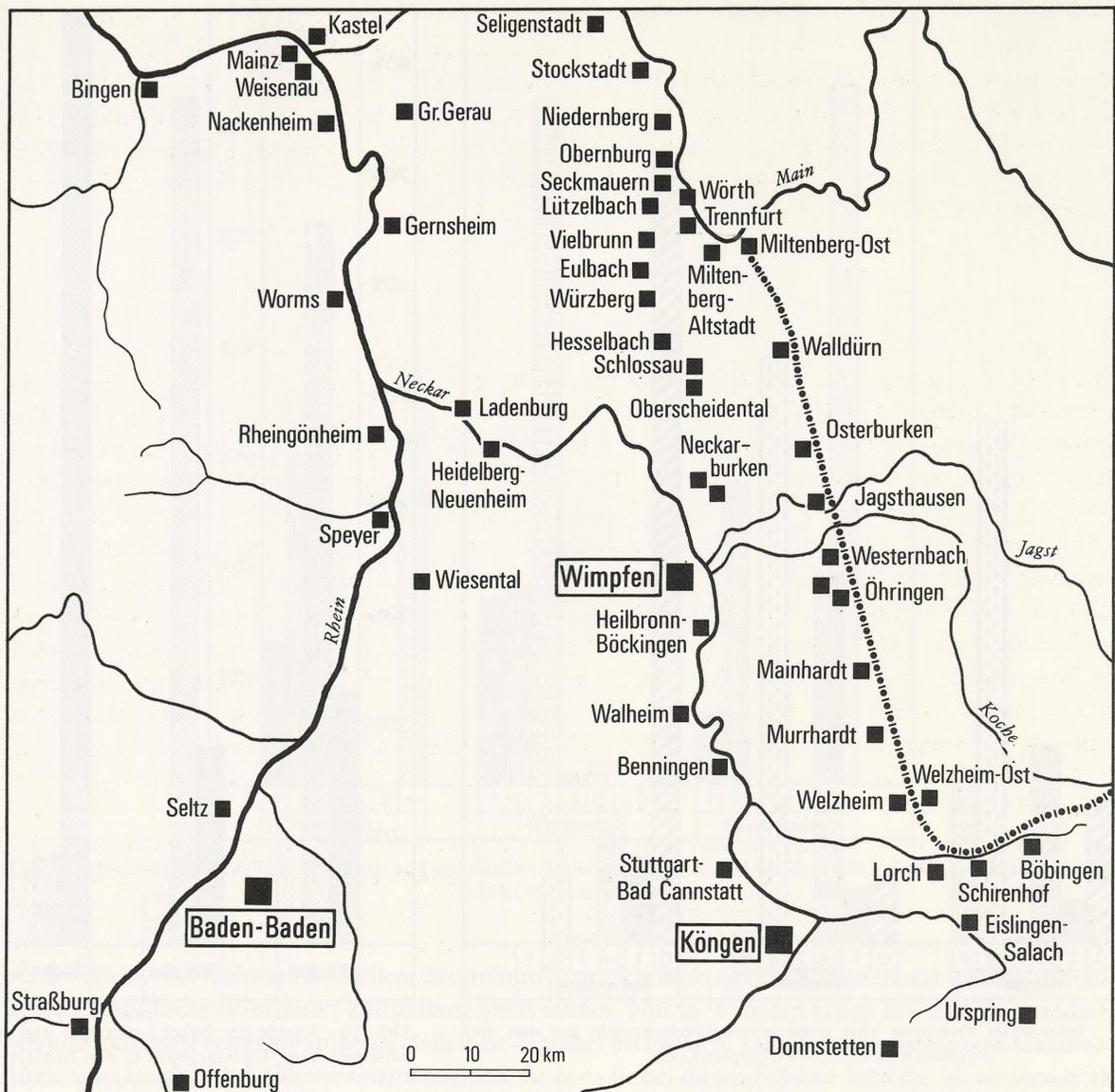


Abb. 8 Lage der Fundorte Köngen, Wimpfen und Baden-Baden. Nach H. Schönberger, Ber. RGK 53, 1972, 233 ff. Abb. 1.

durch den von Riedel in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts festgestellten zweiten wirtschaftlichen Rückgang⁴³, derartige Absatzzahlen nicht erreicht. Der Anteil der schwäbischen Ware hängt sehr von der Lage des Fundplatzes ab, denn ihr Absatzgebiet war klein und im wesentlichen nach Süden orientiert⁴⁴. Betrachtet man nun die mittलगallischen Werkstätten (Abb. 10; Tabelle 10), bilden Köngen und Wimpfen eine Gruppe mit wenig Frühware, aber vielen Bilderschüsseln aus der Zeit von 120/125-150 n. Chr. In Baden-Baden ist das Verhältnis beider Gruppen zueinander umgekehrt⁴⁵. Wie im Wetteraugebiet so sinkt auch hier überall der mittलगallische Absatz in der Zeit nach 150 n. Chr. beträchtlich⁴⁶. In

43) Riedel (Anm. 39) 296 ff.

44) In Munningen gibt es immerhin 31 Bilderschüsseln, die der schwäbischen Ware zugerechnet werden müssen. Simon (Anm. 25) 47.

45) Auch Riedel (Anm. 39) 270 f.; 294 f. weist auf den hohen Anteil mittलगallischer Frühware hin; er bringt das in Baden-Baden vor allem mit der veränderten Wirtschafts-lage in Verbindung (S. 296 f.).

46) Da der Produktionszeitraum dieser späten Töpfer mit 45

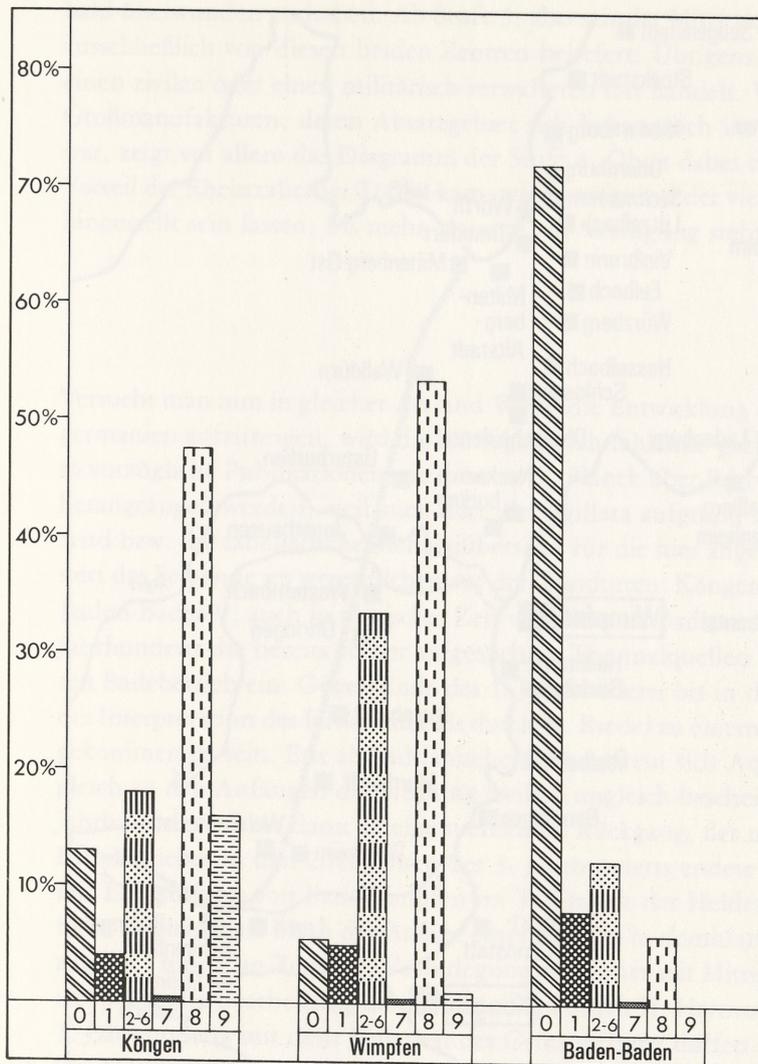


Abb. 9 Prozentuale Verteilung aller publizierten Bilderschüsseln aus den drei Fundorten im südlichen Obergermanien.

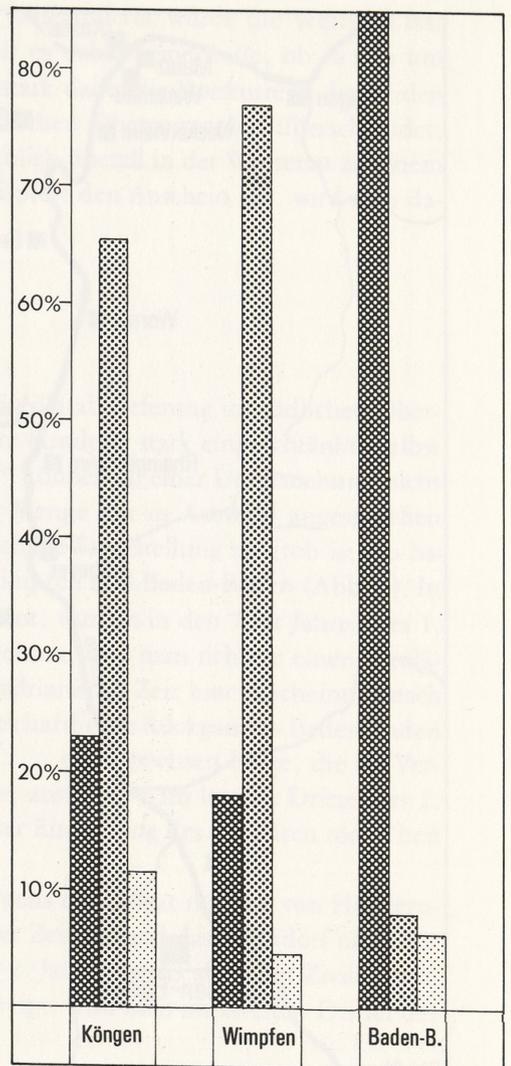


Abb. 10 Anteile der frühen, mittleren und späten mittelgallischen Töpfergruppen in den Fundorten des südlichen Obergermaniens.

dieser Beziehung gibt es keinen Unterschied zwischen der Wetterau, dem nördlichen Neckargebiet und der südlichen Rheinzone⁴⁷.

In der Zeitstufe 1⁴⁸ zeigt sich für die drei Vergleichsbeispiele, ähnlich wie in der Wetterau, jeweils ein anderes Bild der Verteilung (Abb. 11; Tabelle 11). Halten sich in Köngen Satto-Ware und Frühware aus Heiligenberg ungefähr die Waage (Blickweiler ist schwächer vertreten und die mittelgallischen Töpfer nehmen sogar nur 13% des Gesamtbestandes ein), so läßt sich in Wimpfen ein deutliches Schwergewicht

Jahren angegeben wird, die beiden ersten mittelgallischen Werkstattgruppen aber nur 20-25 Jahre umfassen, muß auch hier der durchschnittliche Absatz jeweils von 20 Jahren verglichen werden.

47) Anders sieht es anscheinend in den weiter südlich gelegenen Fundorten aus: In Rottweil fehlt die mittelgallische Frühware fast völlig, Bilderschüsseln aus dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts sind ebenfalls nur gering vertreten, dafür läßt sich späte mittelgallische Ware, vor

allem Cinnamus-Schüsseln, sehr oft nachweisen (Planck [Anm. 38] 146. Vgl. auch Simon [Anm. 12] 167).

48) Bereits oben S. 364 wurde darauf hingewiesen, daß es durchaus möglich ist, daß einige Töpfer, die in diesem Zeitabschnitt gearbeitet haben, nicht zur Saalburg geliefert haben und deshalb dort nicht vertreten sind, obwohl sie in diesem Zeitraum produziert haben. Je weiter das Untersuchungsgebiet von der Saalburg entfernt liegt, desto wahrscheinlicher könnte so etwas vorkommen.

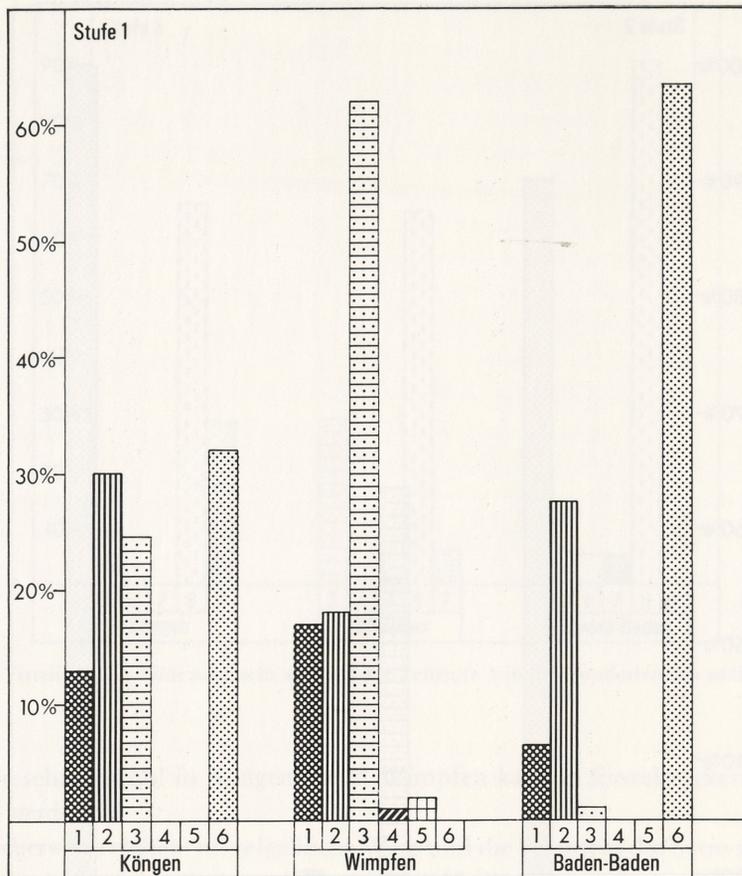


Abb. 11 Prozentuale Verteilung der mittel- und ostgallischen Bilderschüsseln während der Zeitstufe 1 in den Fundorten des südlichen Obergermaniens.

bei der Blickweiler Frühware feststellen. Saturninus/Satto-Schüsseln sind in Wimpfen nur spärlich vorhanden, mittelgallische Ware dieser Zeitstellung etwas stärker. Nur in Wimpfen lassen sich zwei Lavoyescherven und möglicherweise eine frühe La Madeleine-Schüssel nachweisen. Da die beiden genannten Manufakturen sonst im südlichen Obergermanien fehlen, ist es m.E. bei diesen Stücken fraglich, ob sie jemals als Handelsgut an den Fundort gelangt sind. Mir scheint es eher so, als seien sie als »Umzugsgut« so weit in den Süden gekommen. Nicht erklärbar ist das Fehlen Heiligenberger Frühware in Wimpfen. Es kann nicht mit der Lage Wimpfens zusammenhängen, denn in Hesselbach, das noch nördlicher liegt, wurden z.B. drei Schüsseln des F-Meisters aus Heiligenberg gefunden — bei insgesamt vier Heiligenberger Schüsseln eine nicht unbeträchtliche Menge⁴⁹. Heiligenberger Frühware ist also sicher nördlich des Neckars noch verhandelt worden. In Baden-Baden fanden Bilderschüsseln aus Heiligenberg sogar sehr starken Absatz, was nicht zuletzt an der günstigen Lage Baden-Badens zur Manufaktur und den damit verbundenen niedrigen Transportkosten liegt. Einzig Saturninus/Satto konnten daneben noch bestehen. Die fünf mittelgallischen Schüsseln fallen kaum ins Gewicht, und Blickweiler ist sogar nur einmal vertreten. Für die Zeit nach 135/139 n. Chr. ist an allen drei Fundorten ein starker Absatzrückgang festzustellen. Selbst wenn man annimmt, daß im südlichen Obergermanien auch in Zeitstufe 2 noch kontinuierlich mittelgallische Ware und Reliefsigillata des Satto verhandelt worden ist, und wenn man daher einen Teil dieser Bilderschüsseln zur Stufe 2 statt zur Stufe 1 rechnet, bleiben die Zahlen für Stufe 2 niedriger als für Stufe 1⁵⁰.

49) Simon in: D. Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforschungen 12 (1973) 91.

50) Das Verhältnis von Schüsseln der Stufe 1 zu denen der Stufe 2 wäre dann in Köngen 102:59, in Wimpfen 83:60 und in Baden-Baden 60:42. — Am Bild der Stufe 1 würde sich

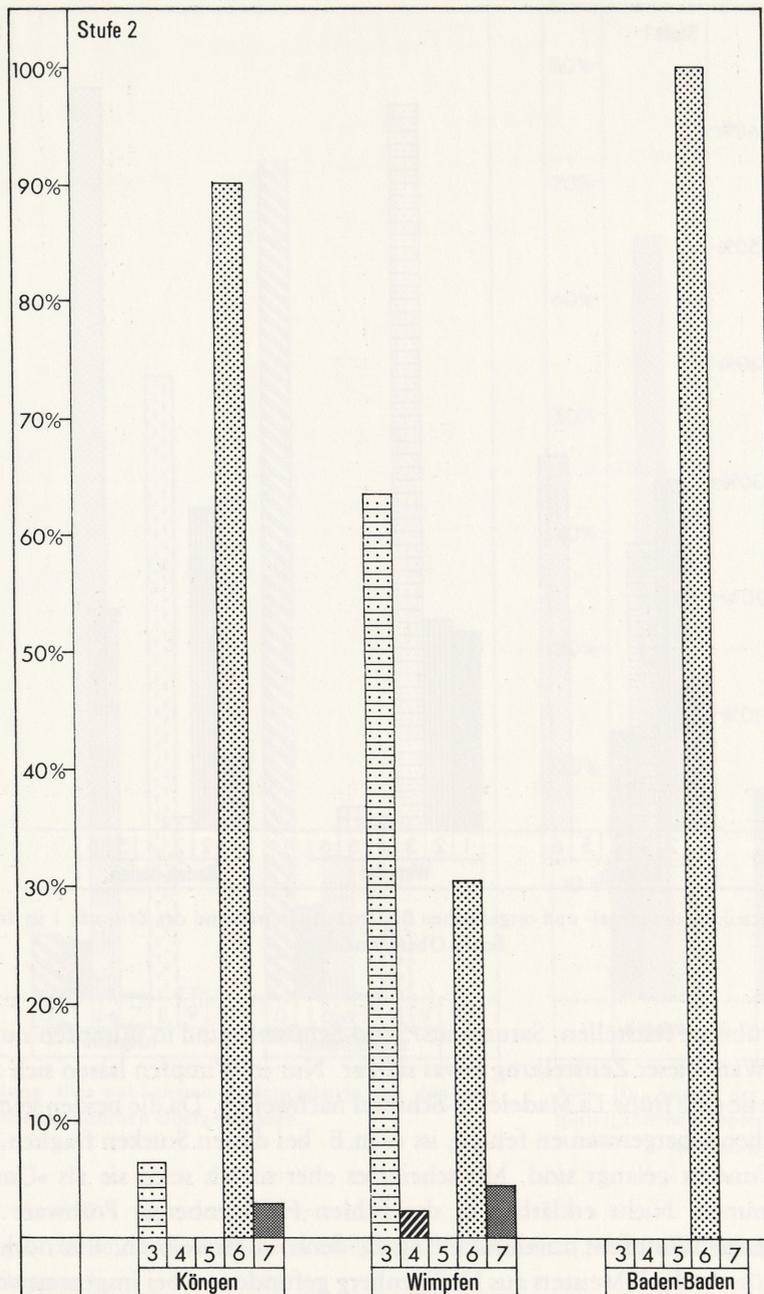


Abb. 12 Prozentuale Verteilung der ostgallischen Bilderschüsseln während der Zeitstufe 2 in den Fundorten des südlichen Obergermaniens.

Das Diagramm Abb. 12 (Tabelle 12) zeigt, daß in Köngen während der Stufe 2 weiterhin Heiligenberg die führende Stellung einnahm. Blickweiler konnte dagegen kaum noch Bilderschüsseln absetzen. Dieses Ergebnis verändert sich auch dann nicht, wenn man mit einem Verkauf mittelgallischer Ware und Satto-Schüsseln in der Zeit nach 135 n. Chr. rechnet. In Wimpfen behauptete Blickweiler seine erste Position, doch erhielten die Blickweiler Töpfer durch die Heiligenberger Werkstätten beträchtliche Konkurrenz, denn diese

kaum etwas ändern, nur in Köngen würde sich das Hauptgewicht von Saturninus/Satto-Ware auf Blickweiler-Ware verlagern.

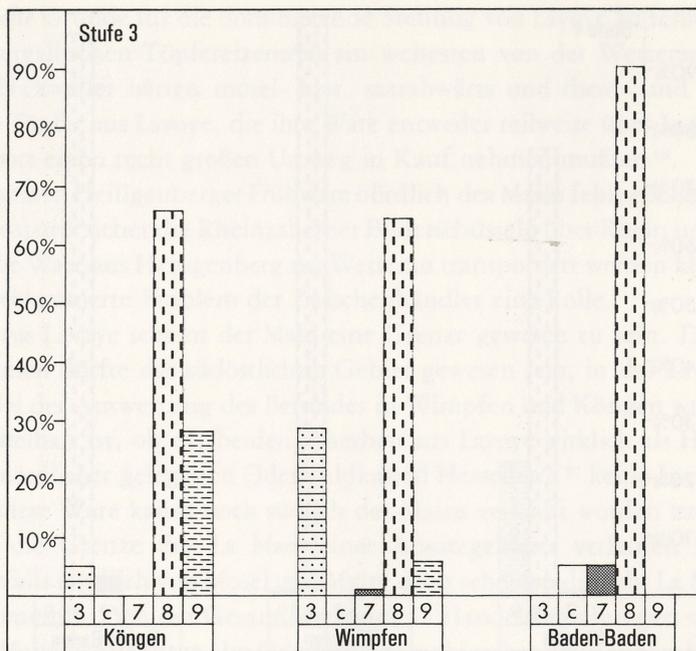


Abb. 13 Prozentuale Verteilung der Bilderschüsseln während der Zeitstufe 3 in den Fundorten des südlichen Obergermaniens.

erhöhte ihren Anteil sehr. Sowohl in Köngen wie in Wimpfen kann in Einzelstücken auch Trierer Frühware nachgewiesen werden⁵¹.

Läßt man die möglicherweise spätere mittelgallische Ware und die Schüsseln des Satto zunächst außer acht, so war in Baden-Baden in der Stufe 2 nur noch Material aus Heiligenberg vertreten. Nimmt man Mittelgalien und Satto anteilmäßig hinzu, ist das Bild ähnlich wie in Stufe 1. Blickweiler, das in Stufe 1 nur durch eine einzige Bilderschüssel belegt werden konnte, ist in Stufe 2 gar nicht mehr nachweisbar.

Auch für die nachfolgenden Zeitstufen 3-5 ist die Situation im südlichen Obergermanien zwar nicht schwer zu beschreiben, doch nicht leicht mit entsprechenden Zahlen zu untermauern. Das hängt mit der Aufarbeitung der schwäbischen Reliefsigillata zusammen, die nur in Ansätzen soweit bearbeitet ist, daß man sie sicher datieren könnte⁵². Selbst Reginus-Ware aus Kräherwald und Waiblingen-Beinstein ist nicht sicher zu trennen. Da in Köngen immerhin 106 Bilderschüsselreste der schwäbischen Manufakturen gefunden worden sind, kann man dem Datierungsproblem dieser Ware hier nicht aus dem Wege gehen. Andererseits kann es nicht Sinn und Zweck der vorliegenden Untersuchung sein, detaillierte Grundlagenforschung zu Manufakturdatierungen zu bieten⁵³. Um aber die schwäbische Ware in die entsprechenden Zeitstufen einbinden zu können, wurden die Reginus-Ware und die Erzeugnisse aus Waiblingen-Beinstein in die Zeitstufe 3 gesetzt, also ins dritte Viertel des 2. Jahrhunderts, da solche Bilderschüsseln in der Munninger Brandschicht aus der Zeit um 170 n. Chr. vorkommen⁵⁴. Die schwäbischen Reliefsigillaten des Comitalis, Primitivus und Verecundus habe ich dagegen der Zeitstufe 4 zugeordnet⁵⁵.

In Köngen ist Spätware aus Blickweiler und Eschweilerhof nur gering vertreten, den »Löwenanteil« sicherten sich die frühen Töpfer aus Rheinzabern mit ihren schwäbischen Filialen, auf die knapp 30% des Gesamtbestandes dieser Stufe entfallen (Abb. 13; Tabelle 13). In Wimpfen konnten sich die schwäbischen

51) Vgl. dazu auch Huld-Zetsche (Anm. 24) 79.

schwäbischer Ware und ihren Problemen.

52) Siehe dazu zuletzt H.-G. Simon, Fundber. Schwaben N.F. 19, 1971, 259; ders., Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 463 ff.

54) Simon (Anm. 25) 51.

53) H.-G. Simon beschäftigt sich schon längere Zeit mit

55) Simon erwägt für Comitalis eine mit der Rheinzaberner Comitalis V-Werkstatt gleichzeitig arbeitende Filiale: (Anm. 52 [1977]) 471.

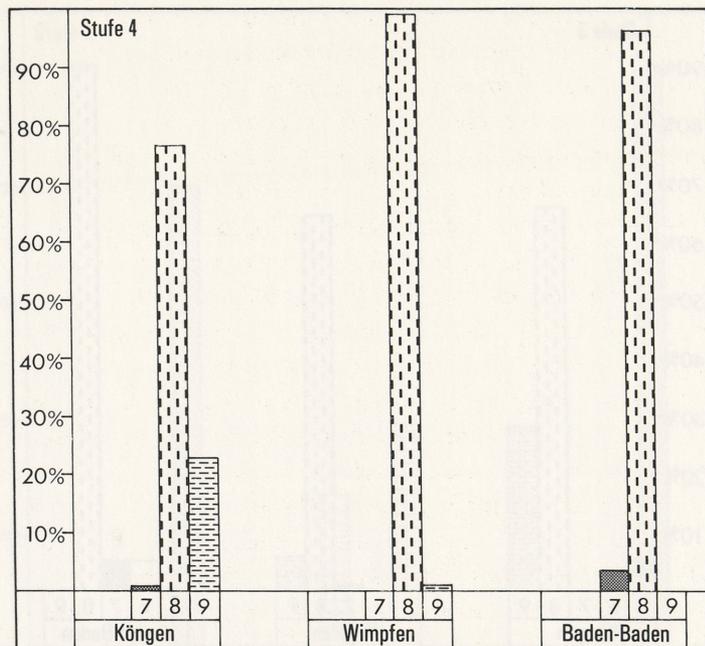


Abb. 14 Prozentuale Verteilung der Bilderschüsseln während der Zeitstufe 4 in den Fundorten des südlichen Obergermaniens.

Betriebe in Stufe 3 kaum durchsetzen, der größte Zustrom an Bilderschüsseln gelangte unmittelbar aus Rheinzabern nach Wimpfen. Auffallend häufig findet man hier aber noch Blickweiler Spätware. Wimpfen hat demnach wohl im unmittelbaren Einflußbereich von Blickweiler gelegen und von dort, so lange es möglich war, Ware bezogen. Die einzelne Trierer Bilderschüssel darf wohl kaum als Nachweis für einen regulären Handel mit Trier gewertet werden. Das Gleiche gilt für die Trierer Schüssel in Baden-Baden. Auch der einzelnen Cibisus-Schüssel in Baden-Baden darf keine zu große Bedeutung beigemessen werden. Im Grunde wurde Baden-Baden während der Stufe 3 fast ausschließlich von Rheinzabern aus mit Bilderschüsseln versorgt.

Das ändert sich auch in Stufe 4 nicht (Abb. 14; Tabelle 14). In dieser Zeit haben in Köngen nur noch Rheinzabern und die schwäbischen Filialen Bilderschüsseln verkaufen können. In Wimpfen ist der Anteil schwäbischer Ware minimal, auch hier sind die Rheinzaberner Töpfer die Hauptlieferanten.

Ähnlich wie im Wetteraugebiet weisen also auch die Fundorte im südlichen Obergermanien zumindest in den beiden ersten Stufen unterschiedliche Sigillatazusammensetzungen auf. Im Vergleich der drei Fundorte zeigt sich klar, daß Baden-Baden, auch geographisch von Wimpfen und Köngen durch den Schwarzwald getrennt, anders zu beurteilen ist als die beiden Fundorte aus dem Neckarraum. Baden-Baden liegt so nahe an Heiligenberg, daß hier wohl immer eine Domäne der Heiligenberger Töpfer war. Später hat dann Rheinzabern die marktbeherrschende Rolle Heiligenbergs übernommen.

So schrumpfen also die Fundorte für das südöstliche Obergermanien noch stärker zusammen. Auf der Grundlage von zwei Fundorten, die außerdem kaum Gemeinsamkeiten aufweisen, lassen sich keine generellen Tendenzen für den ganzen Neckarraum ableiten. Hier sind also weitere Fundvorlagen besonders nötig, um zu Fragen der Sigillatabelieferung Stellung nehmen zu können.

Vergleicht man nun das nördliche und südliche Obergermanien miteinander, zeigen sich in den Stufen 1-3 deutliche Unterschiede. So wurde das Wetteraugebiet im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts wohl hauptsächlich von Lavoye und La Madeleine beliefert. Läßt sich der geringe Anteil mittelgallischer Ware in der Wetterau noch mit der großen Entfernung und den damit verbundenen hohen Transportkosten erklären,

so scheinen ökonomische Gründe für die dominierende Stellung von Lavoye zu fehlen. Denn diese Manufaktur ist von allen ostgallischen Töpfereizentren am weitesten von der Wetterau entfernt. Sowohl La Madeleine als auch Blickweiler hätten mosel- bzw. saarabwärts und rhein- und mainaufwärts billiger liefern können als die Töpfer aus Lavoye, die ihre Ware entweder teilweise über Land verschicken mußten oder beim Flußtransport einen recht großen Umweg in Kauf nehmen mußten⁵⁶.

Für das geringe Vorkommen Heiligenberger Frühware nördlich des Mains fehlt ebenfalls eine einleuchtende Erklärung; denn so wie später sicher die Rheinzaberner Bilderschüsseln über Rhein und Main verschifft worden sind, hätte auch die Ware aus Heiligenberg zur Wetterau transportiert werden können. Vielleicht spielt hier das bewußt ausgeklammerte Problem der Zwischenhändler eine Rolle.

Auch für die Töpfer aus Lavoye scheint der Main eine Grenze gewesen zu sein. Die Wetterau bzw. das nördliche Obergermanien dürfte das südöstlichste Gebiet gewesen sein, in das Lavoye-Schüsseln regulär verhandelt wurden. Bei der Auswertung des Befundes in Wimpfen und Köngen wurde schon darauf hingewiesen, daß es zweifelhaft ist, ob die beiden Scherben aus Lavoye wirklich als Handelsgut dorthin gelangten. Da auch im nördlicher gelegenen Odenwaldkastell Hesselbach⁵⁷ keine Lavoye-Schüsseln nachzuweisen sind, scheint diese Ware kaum noch südlich des Mains verkauft worden zu sein⁵⁸.

Etwas anders dürfte die Grenze des La Madeleiner Absatzgebietes verlaufen sein. Zwar saßen die Hauptabnehmer ebenfalls nördlich von Mosel und Main, doch scheinen die acht La Madeleine-Scherben in Hesselbach — dort immerhin 15% des Gesamtbestandes — Handelsbeziehungen von La Madeleine-Töpfern auch südlich des Mains anzudeuten. Im Odenwald ist wohl sicher Ware aus La Madeleine noch regulär verkauft worden. Wie weit diese Bilderschüsseln nach Süden verhandelt worden sind, ist nicht sicher⁵⁹. Das südliche Obergermanien ist hingegen in der ersten Zeit vornehmlich von Blickweiler und Heiligenberg beliefert worden, später dann fast ausschließlich von Rheinzabern — und Köngen noch zusätzlich von den schwäbischen Filialen.

Wie bereits eingangs erwähnt, habe ich den Versuch unternommen, mengenmäßig nachprüfbares Material unter dem Gesichtspunkt der Belieferungsentwicklung von Terra Sigillata zusammenzustellen. Dabei geht manches nicht über bereits Bekanntes hinaus, das jedoch in erster Linie auf die große Erfahrung und den souveränen Überblick früherer Sigillataforscher zurückgeht und selten auf entsprechend publiziertem Material basiert.

Auch an dem hier aufgezeigten Weg wird man noch einiges verändern müssen, vor allem die Stufeneinteilung wird man sicher im Laufe der Zeit noch verfeinern können und müssen, da sie im Grunde einen »fließenden« historischen Ablauf willkürlich »zerhackt«. Doch glaube ich, daß man nur dann zu Ergebnissen in dieser Frage kommt, wenn man das Nebeneinander der verschiedenen Töpfereien zu einer bestimmten Zeit in einem geographisch fest umgrenzten Raum betrachtet. Vielleicht gelingt es in der Zukunft, mit Hilfe weiterer vollständiger Materialeditionen so einen Überblick über das »Belieferungsschema« einzelner Gebiete zu erlangen.

56) Zum Verhältnis der Transportkosten zu Lande und zu Wasser vgl. D.P.S. Peacock, *The Rhine and the problem of Gaulish wine in Roman Britain*. In: J. du Plat Taylor u. H. Cleere (Hrsg.), *Roman Shipping and Trade: Britain and the Rhine Provinces*. CBA Research Rep. 24 (1978) 49 mit Verweis auf R. Duncan Jones, *The Economy of the Roman Empire* (1974) 366.

57) Simon (Anm. 49) 89 ff.

58) Auch im niedergermanischen Dormagen findet man mehr La Madeleine-Erzeugnisse als Lavoye-Produkte in Stufe 1 und 2; vgl. G. Müller, *Ausgrabungen in Dormagen* 1963-

1977. Rhein. Ausgr. 20 (1979) 41 ff.; 115 f. — Ähnliches gilt für Zwammerdam: J. K. Haalebos, *Zwammerdam — Nigrum Pullum*. *Cingula* 3 (1977) 140 ff. Lavoye hatte also anscheinend überhaupt ein kleineres Absatzgebiet als La Madeleine.

59) Die wenigen Schüsseln, die P. Karnitsch, *Die Reliefsigillata von Ovilava*. *Schriftenr. Inst. Landeskd. Oberösterreich* 12 (1959) 35 f., anführt, dürften wahrscheinlich individuell mitgebracht worden sein. Möglicherweise ist dies auch in Pfünz geschehen, von dessen Fundmaterial vier La Madeleine-Scherben abgebildet sind: ORL B Nr. 73 Taf. 19, 22; 20, 20. 30. 49.

TABELLE 1

Manufaktur	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
südgallisch (0)	135	30,2%	157	28,8%	118	6 %	14	3,7%
mittelgallisch (1)	58	12,9%	13	2,4%	51	2,6%	13	3,5%
ostgallisch (2-6)	75	16,8%	71	13 %	570	28,6%	168	44,7%
Trier (7)	94	21 %	111	20,3%	720	36,1%	73	19,4%
Rheinabern (8)	85	19 %	194	35,6%	536	26,8%	108	28,7%
Gesamt	447	99,9%	546	100,1%	1995	100,1%	376	100 %

TABELLE 2

mittelgallisch	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
frühe Ware	34	69,4%	9	69,2%	15	31,3%	1	7,7%
späte Ware	15	30,6%	4	30,8%	33	68,7%	12	92,3%
Gesamt	49	100 %	13	100 %	48	100 %	13	100 %

TABELLE 3

mittelgallisch	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
frühe Ware: 100-120/5	34	69,4%	8	69,2%	15	31,3%	1	7,7%
späte Ware 1: 120/5-150	7	14,3%	1	7,7%	30	62,5%	12	92,3%
späte Ware 2: 150-195	4	8,2%	1	7,7%	3	6,2%	—	—
späte Ware 1 oder 2	4	8,2%	3	23,1%	—	—	—	—
Gesamt	49	100 %	13	100 %	48	100 %	13	100 %

TABELLE 4

Manufaktur	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
mittelgallisch (1)	7	12,5%	1	3,6%	30	8,2%	12	10,7%
Saturninus/Satto (2)	21	37,5%	1	3,6%	60	16,5%	24	21,4%
Blickweiler (3)	10	17,9%	3	10,7%	53	14,6%	28	25 %
La Madeleine (4)	7	12,5%	7	25 %	108	29,7%	22	19,6%
Lavoye (5)	11	19,6%	16	57,1%	113	31 %	26	23,2%
Heiligenberg (6)	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesamt	56	100 %	28	100 %	364	100 %	112	99,9%

TABELLE 5

Manufaktur	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
Blickweiler (3)	7	41,2%	4	22,2%	39	18,8%	10	21,7%
La Madeleine (4)	1	5,8%	6	33,3%	94	45,2%	31	67,4%
Lavoye (5)	—	—	5	27,7%	34	16,3%	2	4,3%
Heiligenberg (6)	5	29,4%	—	—	30	14,4%	2	4,3%
Trier (7)	4	23,5%	3	16,7%	11	5,3%	1	2,1%
Gesamt	17	99,9%	18	99,9%	208	100 %	46	99,8%

TABELLE 6

Manufaktur	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
Blickweiler (3)	6	20 %	1	2,7 %	23	7 %	1	2 %
Trier (7)	22	73,3 %	33	75 %	246	75,2 %	26	50,9 %
Rheinzabern (8)	2	6,6 %	10	22,7 %	58	17,7 %	24	47,1 %
Gesamt	30	99,9 %	44	99,4 %	327	99,9 %	51	100 %

TABELLE 7

Manufaktur	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
Trier (7)	42	46,2 %	53	43,1 %	324	44,3 %	21	31,8 %
Rheinzabern (8)	49	53,8 %	70	56,9 %	407	55,7 %	45	68,2 %
Gesamt	91	100 %	123	100 %	731	100 %	66	100 %

TABELLE 8

Manufaktur	Heldenbergen		Heddernheim		Butzbach-Lagerdorf		Degerfeld	
Trier (7)	3	42,9 %	17	32,7 %	63	56,3 %	6	85,7 %
Rheinzabern (8)	4	57,1 %	35	67,3 %	49	43,7 %	1	14,3 %
Gesamt	7	100 %	52	100 %	112	100 %	7	100 %

TABELLE 9

Manufaktur	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
südgallisch (0)	89	13,4 %	25	5,7 %	570	72,9 %
mittelgallisch (1)	28	4,2 %	23	5,2 %	65	8,3 %
ostgallisch (2-6)	121	18,2 %	148	33,7 %	97	12,4 %
Trier (7)	2	0,3 %	3	0,7 %	2	0,3 %
Rheinzabern (8)	318	47,9 %	235	53,5 %	48	6,1 %
schwäbische Ware (9)	106	16 %	5	1,1 %	—	—
Gesamt	664	100 %	439	99,9 %	782	100 %

TABELLE 10

mittelgallisch	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
frühe Ware: 100-120/5	6	21,4 %	4	17,4 %	53	81,5 %
späte Ware 1: 120/5-150	17	60,7 %	17	73,9 %	5	7,7 %
späte Ware 2: 150-195	5	17,9 %	2	8,7 %	7	10,8 %
Gesamt	28	100 %	23	100 %	65	100 %

TABELLE 11

Manufaktur	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
mittelgallisch (1)	17	13,1%	17	17%	5	6,9%
Saturninus/Satto (2)	39	30 %	18	18%	20	27,8%
Blickweiler (3)	32	24,6%	62	62%	1	1,4%
La Madeleine (4)	—	—	1?	1%?	—	—
Lavoye (5)	—	—	2	2%	—	—
Heiligenberg (6)	42	32,3%	—	—	46	63,9%
Gesamt	130	100 %	100	100 %	72	100 %

TABELLE 12

Manufaktur	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
Blickweiler (3)	2	6,5%	26	61,9%	—	—
La Madeleine (4)	—	—	1	2,4%	—	—
Lavoye (5)	—	—	—	—	—	—
Heiligenberg (6)	28	90,3%	12	30,9%	29	100%
Trier (7)	1	3,2%	2	4,8%	—	—
Gesamt	31	100 %	42	100 %	29	100%

TABELLE 13

Manufaktur	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
Blickweiler (3)	10	5,2%	25	28,7%	—	—
Cibus (C)	—	—	—	—	1	5%
Trier (7)	—	—	1	1,1%	1	5%
Rheinzabern (8)	127	66,5%	56	64,4%	18	90%
schwäbische Ware (9)	54	28,2%	5	5,7%	—	—
Gesamt	191	99,9%	87	99,9%	20	100%

TABELLE 14

Manufaktur	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
Trier (7)	1	0,5%	—	—	1	3,8%
Rheinzabern (8)	166	76,9%	149	99,3%	25	96,2%
schwäbische Ware (9)	49	22,7%	1	0,7%	—	—
Gesamt	216	100,1%	150	100 %	26	100 %

TABELLE 15

Manufaktur	Köngen		Wimpfen		Baden-Baden	
Rheinzabern (8)	25	100%	30	100%	5	100%